

# Meine welt

Benno Kaehler

LIBRARY  
OF  
PRINCETON UNIVERSITY

KURT HOLM

# MEINE WELT



BERLIN  
S. CALVARY & CO



# Keine Welt.

Gedichte

von

Kurt Holm. *pseud of*  
*Bernhard Kaepler*  
1888—1899.

Sei stolz, sei frei! schreib Dich, vergiß das nie,  
Und schreibst Du Poesie, schreib Poesie!

Detlev von Kullencron.



Berlin  
Verlag von S. Calvary & Co.  
1900.

# Meiner lieben jungen Frau

September 1899.

3462  
182 (RECAP)  
.362  
545492



# Meine Welt.

---

**M**eine Welt ein Wunderland,  
Träumereich und sonnetrunken!  
Meine Welt ein Diamant,  
Dessen tausendfarbige Funken  
Meine dunklen Stunden hellten . . .  
Meine Welt — mir Welt der Welten!

Meine Welt, rührt nicht daran,  
Läßt sie ihre Bahn beschreiben,  
Um aus dumpfem Erdenbann  
Lichtern Höhen zuzutreiben.  
Nicht die Anderer, nicht die Aller,  
Ihre Bahnen muß sie schweben,  
Als ein ruheloser Waller,  
Jeder Regung hingegeben!  
Ob sie steigt nun oder fällt,  
Ob sie dauert, ob zerschellt,  
Meine Welt — sei — meine Welt!

---


# Vermischte Gedichte.





## Erdenfern.

---

 Breit' aus deine goldnen Haare — geschwinde!  
Breit' aus deinen Zaubermantel im Winde,  
Hei wie er glänzt durch die mondhelle Nacht!  
Sehnsüchtig bin ich, ein Falter, trunken  
Von all' dem Licht dir zu Füßen gesunken,  
Breite nun aus deines Mantels Pracht.

Schling' ihn um dich und um mich, und wir gleiten  
Jauchzend hinaus in unendliche Weiten,  
Höher und höher im sel'gen Traum.  
Bis zu der Sterne tönendem Reigen,  
Bis zu der Ewigkeit ahnendem Schweigen,  
Bis an des Paradieses Saum.

Zögernd nahn wir dem heiligen Orte,  
Leise öffnet sich weit uns die Pforte,  
Flammend senkt der Cherub sein Schwert.  
Schaudernd stehn wir in himmlischer Klarheit,  
Irdischer Fesseln los. Nacht, wie die Wahrheit,  
Treten wir ein, vom Stahl unversehrt.

Bebend schmiegen die warmen Glieder  
Wir aneinander. Bestaunen uns wieder,  
Wieder und wieder mit wachsender Lust —  
Heischend suchen sich unsere Hände . . .  
Und nun wandeln wir durch's Gelände  
Bräutlich umschlungen, Brust an Brust.

Seligen Paaren vorüber, schweigend,  
Nur hier und da zum Gruße uns neigend,  
Schreiten wir selbstvergessen einher.  
Rosendüfte uns heiß umfächeln,  
Und mit sonnigem — wirren Lächeln  
Versinken wir in der Liebe Meer.



## Totenwacht.

(Meiner heimgegangenen Mutter.)

---

Die Schatten wuchsen riesengroß,  
Bedeckten fast die Lagerstatt,  
Und ein Bewußtsein riß sich los,  
Das war das Liebste, was ich hatt'!

Dann kam die Nacht — die scheue Nacht,  
Und eine Kirche baut' ich ihr,  
Da haben Beide wir gewacht,  
Mein totes Mütterchen mit mir.

Ich zündete die Kerzen an  
Und setzte still mich neben sie  
Und lauschte in des Todes Bann  
Des Lebens ew'ger Melodie.

Das Schweigen tönte im Gemach —  
Um meine Seele lag ein Flor;  
Vergangnen Dingen hing ich nach,  
Und altes Leid ich neu beschwor.

Die ganze lange Kette Qual,  
Die in sich schloß ihr Erdenlauf,  
Der kargen Freuden kleine Zahl  
Stieg von dem Lager vor mir auf.

Wie still und kühl ihr Angesicht,  
Wie stumm und bleich der liebe Mund,  
Und ihrer Augensterne Licht,  
Das schlummert nun im tiefsten Grund.

Tief grub ihr Bild ich in mir ein,  
Trank jeder Leidensfalte Zug  
Und wollte nimmer müde sein,  
Und fand daß nimmermehr genug.

Dann lieh ich wieder ihr den Kranz  
Der jugendfrischen Lieblichkeit,  
Der Augen feuchten Himmelsglanz,  
Wie einst zu meiner Kinderzeit.

War's mir doch nur, als wenn sie schlief,  
Sich leise rege dann und wann,  
Ja halblaut meinen Namen rief,  
So lieb, wie sie nur rufen kann!

Hoch zu ihr auf heb' ich das Licht,  
Beug' wieder nieder mich zu ihr  
Und starr' ihr angstvoll ins Gesicht,  
Als ob ich ihren Atem spür' —

Dann leg ich meine heiße Hand  
An ihre todeskalte Stirn  
Und fühle — fühle unverwandt —  
Bis meine Sinne sich verwirr'n.

Das ist ja lebenswarme Blut,  
Das ist ja nicht der starre Tod . . . .  
Ich fühle ja ihr kreisend Blut,  
Ich sehe ja der Wange Rot!

Doch wie ich jäh zurück nun schlug  
Das Linnen, drein ich sie gebahrt,  
Da sah ich wohl des Todes Zug  
Und seine dumpfe Siegesfahrt.

Da krampften noch die Hände sich  
Um das lebend'ge Blümelein,  
Die letzte Liebesgab', die ich  
Als Scheidegruß gelegt hinein.

In stummem Harne küßt ich sie  
Viel — vielemal auf Stirn und Mund,  
Und ob mein Herz auch in mir schrie . . .  
Ich weinte nicht in dieser Stund!

Nur leise sprach ich: „Müh und Last,  
Das war dein ganzer Lebenslauf. —  
Du hältst nun längst verdiente Rast,  
Ich wecke nimmermehr dich auf!“

Und als nun langsam wich die Nacht,  
Der Morgen dämmernd zog herein,  
Da löschte ich die Kerzen sacht  
Und deckte zu den Totenschrein.

Und starrte in den bleichen Tag,  
Und starrte in das junge Licht,  
Und fühlte — was dahinter lag,  
Das löscht ein ganzes Leben nicht!



### Denkspruch.

---

**L**erne erst, mit hellen Augen  
In die Welt hineinzublicken,  
Lerne erst, in fremde Menschen,  
Dann, dich in dich selber schicken.

Suche dann zurückzulenken  
Deinen Blick zu stillen Träumen,  
Jeden Sonnenstrahl mit einem  
Glücksgeföhle zu umsäumen.

Regen wird sich tief im Herzen  
Dir ein wunderseltfam Singen,  
Und des Lebens Weisen werden  
Dir in neuen Tönen klingen.



## Ein Wiedersehn.

---

Grübe und regenschwer  
Lastet der Himmel  
Ueber den Straßen.  
Verdrossen und unwirsch  
Hasten die Menschen  
Vorbei an einander.  
Gesenkten Hauptes,  
Kaum achtend der Andern,  
Wandl' ich inmitten des Treibens,  
Nur hie und da  
Mechanisch den Kopf erhebend.  
Da —  
Ein bekanntes Gesicht . . . .  
Eine schlanke Gestalt,  
Mit bleichen Wangen,  
Unrahmt von dunklem,  
Halblangen, lockigen Haar.  
Und mit den alten  
Märchenhaften Nirenaugen.  
Seltsam —  
Fast hatte ich ihrer  
In den zwei Jahren,  
Da ich sie nicht sah,  
Völlig vergessen!  
Befangen kreuzen wir uns  
In jähem Erkennen.



Mein Blick sucht den ihren,  
Doch streng und hart  
Ruhn ihre Augen auf mir  
Und dennoch so eigen —  
Es zuckt mir die Hand  
Empor zum Gruße.  
Doch nein!  
Nur an den Schläfen  
Streiche ich langsam,  
Wie müde,  
Meine wirren Haare zurück  
Und gehe weiter.  
Doch nur zwei Schritte,  
Dann bleibe ich stehen,  
Ihr nachzuschauen —  
Voller Erwartung:  
Blickt nicht auch sie wohl  
Wieder zurück . . . ?  
Da — ja —  
So ein halber, verstohlener Blick.  
Dann nichts mehr.  
. . . . .  
Es ist etwas seltsames  
Um ein Wiederseh'n!



## Träumerei.

**T**ief wühl ich mich ins Gras hinein  
Und blinzele in den Sonnenschein,  
Denk allerlei, weiß selbst kaum was?  
Denk an das liebe, junge Blut,  
Das mir so oft im Arm geruht  
Und wühl mich tiefer in das Gras.

Rings um mich her, soweit ich schau,  
Des Himmels unermessnes Blau  
Von weißen Streifen zart durchwellt.  
Kein Laut ringsum — ein leiser Hauch  
fährt flüsternd durch den Weidenstrauch,  
Der einsam steht auf weitem Feld.


Die würz'ge Luft — die eigne Ruh —  
Die Augen fallen mählich zu . .  
Ich lass' dem ruhig seinen Lauf.  
Ich träume. . . . Eng an mich geschmiegt  
Die Liebste mir zur Seite liegt  
Und küßt mich — küßt — da wach ich auf!

Und sehe, daß ich ganz allein,  
Daß nur geküßt mich Sonnenschein,  
Gekost mit mir nur Blütenduft,  
Daß nur das Gras mich weich umfing —  
Um Haupt ein Sommerfaden hing,  
Den schmeichelnd um mich wob die Luft!



## Morgengang.

---

in ich auf verbotnem Pfad  
Jüngstens hingestrichen,  
Hab' durch taubeperltes Gras  
Mich hindurchgeschlichen.

Pfiff ein Siedel vor mich hin,  
Ein paar lust'ge Takte —  
Unter mir das dürre Holz  
Knisterte und knackte.

Junge Tannen mir zur Seit'  
Nicken sacht, verstohlen:  
Ei, wohin du junges Blut?  
Vielmals Gott befohlen!

Sacht ich still in mich hinein,  
Wußte auf ihr Fragen,  
Wie ich hin und her auch sann,  
Antwort nicht zu sagen.

War dem Morgensonnenstrahl  
Heimlich nachgegangen,  
Wie er vor mir hergehuscht,  
Sucht' ich ihn zu fangen.

flog vor mir ein Schmetterling,  
farbenbunt die flügel,  
folgt ich ihm die Kreuz und Quer  
Ueber Thal und Hügel.

Weiß kaum selber wo mein Ziel,  
Lieg'ts nur in der Weite,  
Geben Sonn' und Schmetterling  
Mir nur das Geleite.


Kann in grüne Einsamkeit  
Ich mich nur vergraben,  
Vogelsang und Blütenduft  
Mir zur Seite haben.



## Liebesklagen des Mädchens.

(Nach altdeutschen Weisen.)

### I.

ach meiner Liebe viele Knaben trachten,  
Er, dem mein Herz gehört, will mein nicht achten —  
Ach weh mir armen Maid, vor Lieb muß ich  
verschmachten!

Die Andern alle liegen mir zu Füßen,  
Er achtet kaum auf mein verstohlnes Grüßen,  
Ach weh mir armen Maid, wie bitter muß ich büßen.

Sie nennen mich die Schönste aller Frauen,  
Er flieht, um nicht mein Angesicht zu schauen,  
Ach weh mir armen Maid, wem soll ich mich  
vertrauen.

Nicht einer wagt mir sonst zu widerstreben,  
Sein Stolz nur will sich nimmer mir ergeben —  
Ach weh mir armen Maid, was soll mir noch mein  
Leben!

II.

Ich wollt', daß der dies Leid mir schafft  
Ein Jahr nur wär' in meiner Haft  
Und ganz zu meinem Willen.  
Ich wollte in der kurzen Zeit  
All meines Herzens Bitterkeit  
An seinem Hochmut stillen.

Ich wollte, der jetzt meiner Not  
So spottet, müßte zu Gebot  
Ein einzig Jahr mir stehen.  
Es sollte ihm dann wohl gar bald  
Des stolzen Sinnes Allgewalt  
Auf immerdar vergehen!

III.

Es hat mich umgetrieben  
Unstät von Ort zu Ort,  
Doch ist die Glut geblieben  
Und lodert im Herzen fort.  
Ich weiß es nicht zu sagen,  
Vergebens tönt mein Fragen,  
Ist niemand, der das Feuer kennt,  
Was mir im Herzen brennt?

Oft glühen meine Wangen,  
Oft sind sie thränennaß,  
Oft sitz' ich traumbefangen  
Und denke, ich weiß nicht — was.  
So schwinden hin die Tage,  
Umsonst tönt meine Frage:  
Ist niemand, der das Feuer kennt,  
Was mir im Herzen brennt?

IV.

Du hartes Herz, so laß dich doch erweichen,  
Gieb meiner Liebe nur ein Hoffnungszeichen,  
Hab mit mir Armen  
Erbarmen!

Du starrer Fels, so laß dich doch bezwingen,  
Laß doch die Liebe dein Gestein durchdringen,  
Hab mit mir Armen  
Erbarmen!

Du stolze Burg, so laß dich doch gewinnen,  
Laß wehn der Liebe Fahnen auf den Zinnen,  
Hab mit mir Armen  
Erbarmen!

Du reicher Quell, so laß dich doch erschlehen,  
Laß einen Trunk der Liebe mich erstehen,  
Hab mit mir Armen  
Erbarmen!

V.

Seht meine Augen, gleich lebend'gen Bronnen  
Schaun sie euch thränenfeucht und traurig an,  
Sind sie vor Weinen doch schier ausgeronnen.

Seht meines Herzens klaffend tiefe Wunde,  
So schweres Leid durch Liebe ich gewann,  
So hat sie mich verletzt im tiefsten Grunde.





# Liebesgarten.

1888—1898



Entzückt hat ihn Marie,  
Lisette, Margot, Jette;  
Die Menschen sind entsetzt  
Ob solcher Minnekette.

Aus: Das Genie bricht sich Bahn.  
Detlev von Elfencron.




## Praeludium.



### Weiber.

---

ein Herz ist wie ein Bilderbuch  
Voll lieblicher Mädchengestalten,  
Und ob auch die Zeit verrinnt wie im Flug,  
Die Bilder niemals veralten.

Sie tauchen herauf und erzählen mir leis  
Von längst vergessenen Dingen,  
Ich fühl' ihren Atem warm und heiß  
Zu meinen Lippen dringen.

Sie lechzen nach Küssen voll wilder Glut  
Wie sie sie einstmals empfangen,  
Es züngelt nach mir die ganze Brut  
Der niedlichen Evaschlangen.

Und ob ich auch wende Blatt für Blatt,  
Allüberall kann ich's lesen,  
Daß mich die Liebe vergiftet hat  
Bis in mein innerstes Wesen.




Maria.



## Stürmisches Drängen.

---

u arm an Worten ist mein Lied,  
Um alles das zu sagen,  
Was mir im Herzen tief erglüht,  
Was über Nacht in mir erblüht —  
Warum die Pulse schlagen.


Schau mir in's Auge, laß den Blick,  
Was mich bewegt, dir künden.  
Ich schau dich an, und mein Geschick,  
Mein tiefstes Leid, mein höchstes Glück,  
Ein Blick soll es ergründen.

Und scheint ein Blick dir nicht genug,  
Um Antwort mir zu bringen,  
Und zürnst du nicht, daß ich dich frug,  
Was mir dein Herz entgegentrug, —  
So laß mich dich umschlingen!



## Liebedank.

---

ein heißestes Sehnen  
Du hast's gestillt!  
All meine Wünsche  
Hast du erfüllt!  
Gabst Leib und Seele  
Mir ganz dahin,  
Was geb' ich dir nur  
O Zauberin!

Mein Herz, längst hast du's  
Genommen dir.  
Mein Lieben besaßest  
Du für und für!  
Als schlichte Gabe  
Nimm, was durchzieht  
Mein ganzes Leben:  
Nimm hin — mein Lied!




# Lieschen.



## Schweige fein stille.

---

 Soll wieder ich das alte Lied euch singen,  
Die Herz zu Herzen wundersam sich fand,  
Die leis auf's Neue in mir ihre Schwingen  
Die Liebe regte und mich überwand?

Nein schweige, thöricht Herz, von diesen Dingen!  
Denn hieltest du dein Glück auch in der Hand,  
Es kann so taubenleicht sich dir entringen,  
Und kaum geknüpft — zerreißt auch schon das Band.

Schweig drum fein stille, wenn es Segen spendet,  
Wenn hell die Sonne deinen Weg bescheint —  
Wer weiß, wie bald sich alles schmerzlich wendet.

Noch ist dir ja der Jugend Lust verpfändet,  
Noch lacht der Morgen, wenn der Abend weint,  
Noch ist die Zeit, da man die Zeit verschwendet!



## Hoffnung.

---

**W**arum fallen denn die Blätter,  
Hat der Wind sie abgeschüttelt?  
Warum zagt mein banges Herze,  
Hat ein Sturm es aufgerüttelt?


Ach die Blätter sind gefallen,  
Weil es Winter längst auf Erden —  
Und mein Herz es pocht so stürmisch,  
Weil die Winde lauer werden!

Hofft der Baum doch, daß auf's Neue  
Er im frischen Schmuck dann glänze —  
Und mein Herz, daß junge Liebe  
Wieder es mit Rosen kränze!





## Thränen.


hränen — schwere und bange Thränen  
Weinte die Knospe in düsterer Nacht —  
Hatten der Nachtigall klagende Lieder  
Längst doch ein tiefes, geheimes Sehnen  
In der noch schlummernden Blüte entfacht.

Kam da in goldenem Glanze der Morgen  
Und sein erster, verwegener Strahl  
Küßte die Knospe, die schamhaft verborgen  
Sich ihm voll Zagen errötend erschloß.

Wonedurchschauert, mit trunkenem Blick  
Sah sie bebend auf alle die Pracht,  
Und demantengleich, strahlenfunkelnd  
Wurde zum Abglanz seligsten Glücks  
Jene ahnende Thräne der Nacht.



### Ein Kinglein nur.

in Kinglein nur am finger  
Bricht deines Herzens Rinde? —  
Meinst du solch' Angebinde  
Es sei ein fest Gewinde,  
Deß Ausgang ich nicht finde?

Ich weiß weit stärkere Ketten,  
Die besser hangen, fangen —  
Wenn zweie Wang' an Wangen  
Und Lipp' an Lippe hangen  
Voll brünstigem Verlangen.

Da werden neu sich ewig  
Die alten Wünsche regen,  
Es werden froh entgegen  
In immer vollern Schlägen  
Die Herzen sich bewegen!



### Im andern Ton.

---

Ist es nicht schön, wenn sich die Unschuld schminkt,  
Um auch ein Teufelstänzchen mit zu machen,  
Wenn Mephistophel ihr zur Seite hinft,  
Und sie ihn firrt mit zauberhellem Lachen.

Ist es nicht schön, wenn der sein Antlitz flugs  
Zu einem minder höh'n'schen Grinsen wandelt,  
Und wenn dann von dem hartgesottnen Fuchs  
Amors Mysterien werden abgehandelt.

Ist es nicht schön, wenn dann so ein Gesell,  
Der noch an Liebe voll und tief geglaubt,  
Mit einem Lachen, schrill und gellend hell —  
Sich eine Kugel jagt durch's Haupt?



## Rencontre.

**D**as war einst 'ne wunderbare Geschichte,  
Sie liebten sich Beide — lang währte es nicht!  
Sie hielt es mit Jedem, er wollt' sie allein  
Sie lächelte, schmeichelte: Gieb dich doch drein!

Er stieß sie zurück mit bitterem Hohn.  
Sie weinte und rief: „Ist das nun der Lohn?  
Ich liebte dich mehr, als die andern all'!“  
Er lachte nur höhnlisch: „War's wirklich der Fall?“

Man mied sich, so lang es eben nur ging,  
Doch war es damit ein eigenes Ding —  
Ein Blick traf sich hier und ein Blick traf sich dort  
Oft sagte ein Blick weit mehr als ein Wort.

Zwar waren die Blicke meist seltsamer Art,  
Aus Liebe, aus Trotz und aus Bosheit gepaart —  
Verachtung und Hohn und dann lodernde Glut,  
Kokette Verliebtheit — verhaltene Wut.

Er hoffte noch heimlich, sie fühle einst Reu.  
Und sie dachte sicher: Der bleibt mir treu!  
Man spielte einander Komödie sich vor,  
Nur wußte man nicht, wer von Beiden der Thor!

Einst traf man sich im befreundeten Schwarm,  
Kec hing sie an eines Anderen Arm —  
Er lacht nur und spöttelt und witzelt pikant  
Und findet zum Troß eine Andre charmant.

Er nimmt deren Arm und geht so zu Zwei'n  
Mit höh'nischem Kichern hinter ihr drein.  
'S bleibt doch 'ne wunderbare Geschicht',  
Sie liebten sich Beide, lang währte es nicht!




Olga.



## Komödianten.

---

omödianten, falsches Völklein! —  
Seid mit Unrecht so verrufen.  
Ist auch kraus und leicht der Sinn oft,  
Ist das Herz doch eitel Gold.  
Hegt im Busen ihr doch tiefe  
Wahre, heiße Leidenschaft,  
Und den Abglanz der Gefühle,  
Die des Menschen Herz bewegen,  
Könnt ihr nur getreulich schildern,  
Wenn ihr selber — Treue übt.



### Kehraus.

---

**H**ab' viel Lieder einst gesungen,  
Doch die Feier ist zersprungen  
Aus ist Sang und Saitenspiel!

Hab' manch Mädchen heiß umfangan,  
Küßte oftmals rote Wangen,  
Ward mir nimmermehr zu viel.

Leben ist ein ewig Hasten,  
Nimmer ruhen, nimmer rasten —  
Bis ein Jeder ist am Ziel!





### Aus der Ferne.

---

**E**insam saß ich in schneebedeckter Laube  
Auf eines Hügels windverweh'tem Plaze,  
Rings um mich her ein Wald von fahlen Bäumen,  
Und in die Ferne ging mein sehnend Träumen —  
Ich wä'hnte mich bei meinen lieben Schatze,  
Der schmeichelnd seines Haares dunkle Locken  
Um meine Wange wob und liebesbang  
Mich unter heißen Küssen fest umschlang —  
Da schrak ich auf, geweckt vom Klang der Glocken.  
Einsam saß ich in schneebedeckter Laube!



## Vision.

---

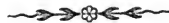
**D**u senkst den Blick und schüttelst leis  
Das dunkellockige Haupt —  
Ich aber weiß doch, was ich weiß  
Und hab' es immer geglaubt.

Du stammst nicht von der Erde Reich,  
Du bist zu neckisch, zu wild,  
Du bist zu ernst, du bist zu bleich  
Ein viel zu wechselnd Gebild.

Ich sah dich jüngst im Mondenschein,  
Du tauchtest auf aus der Flut  
Und in den beiden Augen dein  
Da flammte lodernde Glut.

Du sahst mich an so sehnsuchtsbang,  
Feucht glänzte dein Augenpaar,  
Um deinen weißen Nacken schlang  
Sich fessellos wild dein Haar.

Mit deiner Nirenaugen Macht,  
Lockst du mich noch hinab  
In deines Reiches dunkle Nacht,  
In's schäumende Wellengrab!




**E**in Blick — und die Liebe ist wieder erwacht —  
Ein Blick und die Lieb' ist gestorben!  
Und wieder ist um mich die alte Nacht,  
Dahin, was ich mühsam erworben.

Dahin alles Glück und jegliche Lust,  
Der heitere, wohlige Friede —  
Und so leer das Herz, so öde die Brust  
Nichts blieb, als der Trost im Liede!



## Vorbei!

---

u hieltst den thränenfeuchten Blick auf mich ge-  
richtet,  
Auf immer war, ich fühlte es, dein Glück vernichtet.  
Und doch kein Vorwurf: Nur die stumme Klage  
Des Auges, und ein leises: „Ich entsage!“

Und dennoch wollt' ich dein Entfagen nicht,  
Ich wollte nur ein einzig Liebeswort,  
Das alle Angst und Zweifel scheuchte fort —  
Nur nicht dies stumme, trotzige Gesicht.

Ich sah es ja, wie deine Lippen bebten —  
Du biss'st sie wund, sie sollten es nicht zeigen,  
Daß Laute, Worte sich zu bilden strebten —  
Und unsre Liebe starb in deinem Schweigen.



**N**un ist er wieder verweht der Wahn,  
Den kurze Zeit ich gehegt,  
Und stürmte und tobte es erst auch in mir,  
Jetzt hat sich alles gelegt.

Was soll ich denn auch, ich finstrer Gesell  
Mit Liebeslust und Scherz?  
Ich schweife unstät von Ort zu Ort,  
Zerrissen und wund das Herz.


Und küßt mich ein Mund, und umschlingt mich ein Arm  
Ist das nicht Balsam genug?  
Eine ewige Liebe ist Lüge nur,  
Und ewige Treue — Trug!

So lache denn ob des Wechselbalgs,  
Das Liebe in dir du nennst.  
Und spielend entzünde stets neu die Glut,  
Bis du dich unheilbar verbrennst!



# Zwischenspiel.



as fabeln da die Weisen,  
Daß alles sei bestimmt,  
Und daß kein gü't'ger Zufall  
Beim Schopf uns manchmal nimmt!

Ich sag', daß sie sich irren,  
Ich weiß es ganz genau.  
Wie hätt' ich sonst gefunden  
Die allerschönste Frau!

Wie hätt' ich sie gefunden,  
Und auch zugleich verlör'n,  
Wenn ich vom necl'schen Zufall nicht  
Dazu wär' auserkor'n?

Ein Kuß von ihrem Munde,  
Den ich geraubt vermessen . . .  
Ein kurzes, stilles Lebewohl.  
Ein Name — und — vergessen!



## Gefunden.

---

**I**ch bin ein seltsamer Gesell —  
Ich hab' mein Herz verloren.  
Nun such ich's drinnen in der Stadt  
Und draußen vor den Thoren  
Und frage jedes schöne Kind:  
Hast nicht mein Herz gesehen?  
Doch eile weiter ich geschwind —  
Eh' sie mir Rede stehen.

fern von der Stadt ein einsam Haus  
Sei meines Wanderns Ende.  
Dahin noch lenke ich den Schritt,  
Bevor ich heimwärts wende.  
Und nahend, hör des Hauses Thor  
Ich leise sich bewegen:  
Ein holdes Mägdlein schlüpft hervor,  
Ich — eile ihr entgegen.

Gesenkten Blicks will sie vorbei,  
Die seidnen Locken wehen,  
Ich fasse um die Hüfte sie,  
Sie läßt es still geschehen.



„Sprich — Hast du nicht mein Herz geschaut?  
S'ist heimlich mir entsprungen!“  
Sie blickt mich an, spricht keinen Laut  
Und hält mich fest umschlungen.

Da regt sich's plötzlich in der Brust,  
Poch, poch da bin ich wieder!  
Ein seltsam süßer Schauer zieht  
Durch alle meine Glieder —  
Ich küsse heiß den roten Mund  
Und presse Wang' an Wange:  
„Gabst mir mein Herz zurück zur Stund',  
„Mich selbst zum Lohn empfang!“

Ich bin ein seltsamer Gesell —  
Nun ich mein Herz gefunden,  
Nun ich es habe, ist es mir,  
Als wär's mir nie entschwunden.  
Froh lausch' ich seinem hellen Schlag,  
Halt ich Feinslieb umfangen.  
Jetzt ist mir erst der wahre Tag  
Des Lebens aufgegangen!



## Mein Vis-à-vis.

---

**D**enn ich in meinem Stübchen sitz'  
Und arbeitsam mich rege,  
Dann huscht von meiner Nachbarin  
Ein Blick — ein Lächeln zu mir hin  
Und stört mich allerwege.

Was kann ich thun? Ich schaue auf  
Und blinze halb verstoßen  
Zu ihr hinüber und halb keck.  
Die Arbeit rückt nicht fort vom Fleck,  
Das mag der Teufel holen!

Voll Aerger blick' ich und voll Troß  
Nun unverwandt hinüber.  
Sie schnippt mir mit den Fingern zu,  
Als drohe sie: „Laß mich in Ruh,  
Sonst setzt es Nasenstüber!“

Nun werd ich böse und sinne nach —  
Wart Schelm, ich will dich lehren!  
Und übermütig, wie ich bin,  
Werf' ich ihr eine Kuchhand hin.  
Sie kann mir's ja nicht wehren!

Erschrocken fährt sie mit dem Kopf  
Rasch hinter die Gardine,  
Und ich — ich beuge emsiglich  
Tief über meine Bücher mich  
Mit Armesfündermiene.

Doch da die Neugier arg mich plagt  
Denk' ich — gesch'eh', was wolle,  
Du hebst die Augen leis und sacht,  
Zu sehen, was die Kleine macht,  
Ob sie noch immer grolle?

Ja, bin mein Seel' ich denn behert?  
Kaum trau ich meinen Blicken —  
Ich seh' wie's im Versteck sich rührt,  
Wie sie die Hand zum Munde führt  
Um — Küsse mir zu schicken!



Alma.



## Das alte Lied.

---

**D**u holdes Kind,  
Du kaum erblühte Knospe —  
Was war es nur,  
Das dich mit Allgewalt  
In meine Arme trieb?  
Was war es nur,  
Das mich so übermächtig  
Zog hin zu dir?  
Das alte Lied —

Wir sehnten beide uns  
Heimlich nach jubelndem Glück  
Dein schelmisches Lachen  
Erhellte mein trübes Gemüth  
Und gerne weilte auf dir  
Mein sinnendes Auge —  
Und purpurne Röte  
Schlich sich verräterisch  
Auf deine Wangen,  
Als Bote keimender Liebe,  
Wenn unsre Blicke sich trafen  
Das alte Lied —  
Wir waren beide allein.  
Ich küßte heiß und innig  
Dein schwellendes Lippenpaar,

Und selig schautest du mir,  
Mich fest umflammernd,  
Als wolltest du mich  
für alle Ewigkeit halten,  
In mein glühendes Antlitz.  
Da schloß ich dich heftig  
An meine tiefatmende Brust  
Und deinen bebenden Körper  
Durchrieselte wollüst'ger Schauer.  
Willenlos —

Liebe nur heischend  
Gabst du ganz dich mir hin,  
Deiner Jugend noch unentweiheten Reize  
Im Taumel des seligsten Vergessens  
Ganz dem Ersten und Einzigen,  
Dem sich dein Herz erschlossen,  
Als köstliches Kleinod Weihend!  
Das alte Lied —

Und doch pocht mein Herz  
In lauterem Schlägen,  
Es drängt mein Blut sich  
Siedend zu Kopfe,  
Gedenke ich jener Stunde  
Und deiner —  
Du holdes Kind,  
Du kaum erblühte Knospel!




**D**u bist doch mein!  
Spricht auch dein Mund  
Mir tausendmal  
Ein trotzig: Nein —  
Laut wird mir's kund  
Durch deiner Augen Liebesstrahl.

Du bist doch mein!  
Glaubst du auch schon,  
Es wäre tot  
Die Liebe dein,  
Es spricht dem Hohn  
Bei meinem Nah'n der Wange Rot.



## Eine Versöhnung.

---

 Künd' war ich und matt  
Nach langem Tagwerk  
Und schlich durch die Gassen  
Träge nach Hause  
Zu meinem Oheim,  
Bei dem ich wohnte.  
Sonst war mein Schritt  
Wohl schneller gewesen,  
Als meiner noch  
Zur nächtlichen Stunde  
Harrte die kleine  
Tochter des Oheims.  
Doch hatten wir uns  
Vor langer Zeit,  
Vor zehn endlosen Tagen  
Hestig erzürnt  
Um ein Nichts! —  
Kein Wort,  
Keinen Blick  
Gönnte Einer dem Andern;  
Hastig drückten wir uns  
Aneinander vorbei




Wie Schuldbewußte,  
Wenn wir uns trafen.  
Schier unerträglich  
War mir's geworden,  
Doch starren Sinnes  
Nicht um die Welt  
Hätte ich nachgegeben.  
Dies alles erwog ich  
In meinen Gedanken,  
Als ich so einsam  
Nach Hause schlenderte,  
Bis ich allmählig  
Vor meiner Wohnung  
War angekommen.  
Verdrossen stieg ich  
Die Treppen hinauf,  
Durchsuchte die Taschen  
Nach meinem Schlüssel  
Und stieß ihn heftig,  
Als ich ihn fand,  
In's Schloß.  
Knarrend öffnet sich  
Die Thüre.  
Ich drücke sie  
Sacht hinter mir zu  
Und trete hinein.

---

Da umschlingen mich plötzlich  
Zwei weiche Arme.

Ein kleines, lockiges Köpfchen  
Lehnt sich an mich  
Und näßt mit seinen Thränen  
Mir meine Wangen.  
Sanft mach' ich mich los:  
Trogkopf —  
Großer Trogkopf! —  
Sie weint.  
Ich streiche lieblosend  
Ueber ihr seidenes Haar  
Und drücke leis einen Kuß  
Auf ihre Stirne.  
Vergessen,  
Nicht wahr?  
Vergeben? —  
Ja!



 Nun sind wir beisammen und dennoch getrennt,  
Was hilft uns nun unser Lieben?  
Was hilft's, daß dein Mund auf dem meinigen brennt,  
Und daß wir treu uns geblieben.

Wir können ja doch nicht, wie sonst wir's gethan  
Uns ganz und einzig gehören,  
Wir können ja nur noch im lieblichen Wahn  
Entschwundenen Glücks uns bethören.

Und dennoch erschauert's wie künftiges Glück,  
Durch deine bebenden Glieder,  
Umschlinge ich leise, mit sehndem Blick,  
Mit meinen Armen dein Nieder.



Elza.




Elz a.



### Willst du mit, so komm!

---

 Hast du mich lieb, so lasse die Alten,  
Laß sie allein in dem öden Haus.  
Hülle dich ein in des Mantels Falten,  
Heimlich schlüpfen wir so hinaus.  
Düftig glüht der Sterne Pracht  
Durch die leise atmende Nacht,  
Und es schallt aus den lichten Höh'n  
Wie Gebet so fromm:  
Junge Liebe ist ewig schön ---  
Willst du mit, so komm!

Hast du mich lieb, so lasse die Sorgen,  
Laß sie daheim nur im Kämmerlein,  
Bist du bei mir doch sicher geborgen,  
Winkt uns jetzt doch ein neues Sein!  
Wenn wir beide im trauten Gemache  
Lauschen auf unserer Herzen Sprache,  
Wenn sich in tiefem, seligen Schweigen  
Wie Gebet so fromm —  
Unsere Lippen zum Kusse neigen:  
Willst du mit, so komm!

Hast du mich lieb, so lasse die Andern,  
Die uns verkümmern den goldenen Tag!  
Laß uns hinaus in die Weite wandern,  
Wohin uns Niemand zu folgen vermag.  
Wo uns nicht lästige Lauscher stören,  
Wir uns ganz und einzig gehören,  
Wo es erklingt uns aus jubelnder Brust

Wie Gebet so fromm:

Liebe ist höchste, ist seligste Lust!


Willst du mit, so komm!

Willst du mit, so komm!



## Winterwanderung.

---

 Vereist die Höhen — die Wege verschneit —  
Nur einzelne Blätter fallen.  
Und durch die glitzernde Herrlichkeit  
Zwei einsame Menschen wallen.


Sie halten Beide sich stumm an der Hand  
In selbstvergeffenem Schweigen.  
Sie schaun in's Auge sich unverwandt,  
Einander so ganz zu eigen.

Was kummert Schnee sie, was kummert sie Eis,  
Was Sorge, was Not und was Schmerzen,  
Zog längst doch die Liebe so brennend heiß  
Hinein in die jungen Herzen.

Vereist die Höhen — die Wege verweht —  
Doch sorglos sie weiter wandern.  
Wohin sie kommen, wohin es auch geht.  
Ist Eines ja doch beim Andern!






aum kenne ich mich selber wieder,  
Der ich doch sonst so frohgesinnt,  
Wie Blumen waren meine Lieder,  
Die Frühlingsregen überrinnt.

Nun sind verdorrt sie und erstorben —  
Stumm senken sie ihr welkes Haupt,  
Hab' ich doch Liebesleid erworben  
Nicht Liebeslust, wie ich geglaubt.

So fördert neues, junges Leben  
Zuerst der Sonne Strahlenflut,  
Um es dann jäh dahinzugeben  
Erbarmungslos der heißen Glut.



rank mein Körper,  
Siech und matt,  
Sehnt er sich, so jung noch, schon  
Hin zur letzten Ruhestatt.


Krank mein Geist,  
Denn ohne Schranken  
Wogen rastlos auf und nieder  
Mir im Hirne die Gedanken.

Krank mein Herz,  
Denn all mein Lieben  
Nahm ein jähes frühes Ende —  
Nur der Schmerz ist mir geblieben.



Leo.



eb' schon wieder ich im Rausche  
Stiller Liebesnacht?  
Bin doch stets aus solchem Traume  
Schauernd noch erwacht!

Schling' ich wieder meine Arme  
Heischend um ein Weib,  
Dresse fieberheiß die Stirne  
An den süßen Leib —


Brennt nicht noch die alte Wunde  
Zehrend in der Brust,  
Will ich wiederum mit Qualen  
Büßen meine Lust?

Ach, des Herzens ruhlos Wünschen,  
Nimmer wirds vergehn —  
Einen neuen Liebesfrühling  
fühl' ich mir erstehn!



## Abschied.

---


ar es denn wirklich ein Liebesglück?  
Gemeinsamer Wandrung ein kurzes Stück,  
Wenige Tage voll toller Stunden,  
Die nun schrill ihren Abschluß gefunden.

Wir müssen scheiden, wie schwer es dir fällt,  
Wie fest deine zitternde Hand mich auch hält.  
Eine kurze Spanne — der Zug stampft ins Land  
Ein Schrei! . . . . .  
. . . . . Ich habe dich nie gekannt.



# Meine Sultanin.



 Nun ist das Glück bei mir eingekehrt,  
Mit meiner Sultanin!  
Demütig beuge ich meine Knie  
Vor meiner Königin.

Voll Ehrfurcht küß' ich ihr goldenes Haar  
Ihre Hände, so schmal und fein,  
Verschließe tief ihr liebliches Bild  
In meines Herzens Schrein.

Nun ist das Glück bei mir eingekehrt,  
Halt' es fest, du ruhloser Sinn —  
Juble und jauchze mein Saitenspiel  
Zum Preise der Sultanin!



## Wünsche.

---

Ich habe mich gesehnt, gebangt  
Nach einem einz'gen Schimmer Glück.  
Ich habe ja nicht viel verlangt,  
Nur so ein winzig kleines Stück.

Nur eines Sonnenstrahles Licht,  
Der golden in mein Stübchen fällt  
Und mit geweihtem Glanz umflieht  
Krystallen meine Wunderwelt.


Nur einer Rosenknospe Duft,  
Der meine Wange leise streift,  
Daß in der blütenschwangern Luft  
Ein süßes Ahnen mich ergreift.

Und nun der Schimmer auf mich fiel,  
Erfleh' ich unter meinem Glück,  
Daß mich nicht dunkler Mächte Spiel  
Stößt in die alte Nacht zurück.





## Friedhofsstimmung.

och denke ich des heißen Sommertags,  
Da voll Erwartung zwischen Gräbern ich  
Schritt hin und her — nicht denkend an die Toten,  
Die unter meinen Füßen starr und stumm,  
Vielleicht verwest schon, längst zu Staub zerfallen  
In Frieden schlummerten. Nicht achtend auch  
Des süßen Dufts der letzten weißen Rosen,  
Die ihrer Blüten üpp'ge Pracht auf Gräbern  
Entfalteten und Kraft und Schönheitsfülle  
Aus Leichen saugten. Traumverloren hörte  
Ich auf der Vögel Zwitschern, die im Flieder  
Sich traulich bargen und den goldnen Strahl,  
Der durch der Blätter dunkelgrünes Dach  
Zuweilen fiel, mit leisem Sange grüßten.  
Mir ward so schaurig, angsterfüllt zu Mut —  
Die Friedhofsruhe und das stille Schweigen  
Des Todes wand um meine Seele sich  
Verhüllte sie in kalte Leichentücher,  
Und krallte gierig sich nach meinem Herzen,  
Daß es sich zuckend jäh zusammenkrampfte  
In tiefem Weh! Und eine leise Stimme  
Im Innern raunte unaufhörlich mir

Dieselben Worte zu, wie ich mich auch  
Dagegen wehrte und sie niederschrie:

„Hier unter Schutt und Moder suchst du Liebe?

„Bald wird sie selbst in Schutt und Moder fallen,

„Und still und starr und tot dein Herz dann sein,

„Wie deine Liebe — starr und stumm und tot!“

Nicht länger harrend auf mein Mädchen mehr

floh eilend ich hinweg . . . . .

. . . . . Mir war's, als lachten

Die Leichensteine hinter mir — Du Thor!

Hier unter Schutt und Moder suchst du Liebe?



### Friedlos.

---

Hätt' ich dich nicht so innig lieb —  
Ich würde wild dich an mich pressen,  
Ersticken deiner Rosen Blut  
Tief unter schwärzlichen Cypressen.

Hätt' ich dich nicht so innig lieb —  
Ich würde fest mich an dich saugen,  
Mit meiner Lippen Todeskuß,  
Ertöten deine frommen Augen.

Hätt' ich dich nicht so innig lieb —  
Ich würde nicht so ruhlos hasten . . . .  
Müd' bin ich, wegemüd und matt —  
Und doch erbang' ich vor dem Rasten.




## Zweifel.

Wischen uns ist ein Wasser,  
Breit — doch nicht tief,  
Über du fürchtest dich!  
Sehnend harre ich jenseits,  
Strecke  
Die Arme dir entgegen,  
Dich leise rufend:  
„Komm und fürchte dich nicht!  
„Siehe, das Wasser ist  
„Breit — doch nicht tief.  
„Über, wer zu mir will  
„Muß hinüber!“  
Scheu lauschst du auf  
Und setzt deinen Fuß  
Wie tastend von dir,  
Dann zögerst du wieder —  
Endlos! —  
. . . . .  
Wirst du je kommen? —



## Liebestraum.

---

un hast du alles mir gegeben,  
Was dir verblieb —  
Und flüsterst nur noch unter Beben:  
Behalt mich lieb!

Nun lös ich leise dir die Hände  
Und atme kaum —  
O Wunder du ohn' alles Ende . . . .  
O Märchentraum!



### Sehnsucht.

---

**S**ein leiser Ton erzittert  
Hinsterbend im Gemach  
Und unser Beider Seelen,  
Sie tönen bebend nach. . .

Gebannt in unsre Blicke  
Liegt unbezwinglich Sehnen  
Und jauchzt vom höchsten Glücke,  
Und schluchzt von tiefsten Thränen —



## Liebe.


---

**N**etzt weiß ich endlich, was die Liebe ist! —  
Sie ist ein feuchter Glanz in heißen Blicken,  
Ein leis verständnisvolles Nicken . . .  
Und alle Segel aufgehißt  
Zur Fahrt in unermess'ne Weiten —  
Träume gaukelnd zur Seite gleiten,  
Träume von wunderherrlichen Dingen  
Träume mit goldenen Engelschwingen,  
Und alles ist eitel Glanz und Duft,  
Sonnendurchflimmerte, helle Luft! —



## Im Volkston.

---

olden Haar — golden Haar mein Liebchen trägt,  
Wenn ich sie sehe mein Herze schlägt  
Schnelle — gar schnelle —

Ros'gen Mund — ros'gen Mund mein Liebchen hat.  
Fand keinen schönern wohl in der Stadt —  
Keinen — ach keinen!

Lilienwang' — Lilienwang' mein Liebchen schmückt,  
O wie ihr Schimmer mich hold entzückt,  
Kann es kaum sagen!

Schelmenaug' — Schelmenaug' hat Liebchen mein,  
Küßt sie mich sachte im Dämmererschein  
Sachte — ganz sachte!





## Dein Lachen.

---

**S**ätt' ich dein Lachen, silberhell  
Wie eines Baches flut —  
Ich schöpfte mir aus seinem Quell  
Gar balde frohen Mut!

Ich lachte in den Sonnenschein,  
In das blauende Himmelszelt,  
Bis alle die lieben Engelein  
Herniederflögen zur Welt.


Dann lacht' ich die Sorgen zur Tiefe hin,  
Dem Glücke zu ebnen die Bahn.  
Ich machte durch meinen frohen Sinn  
Alle Menschen mir unterthan.

Ach weh', daß ich's vergessen schier.  
Die vielen Jahre lang —  
Nun lausch' ich nur voll durstiger Gier  
Deines Lachens Silberklang!



## Unrast.

---


 könnt' ich alle meine Unrast legen  
In meines Wanderns ungestümes Schreiten,  
So würden bald im Sonnenschimmer lösen  
Die trüben Wolken sich, die mich begleiten.

Still tritt ja manches Hoffen mir entgegen,  
So viele Liebe drückt mir stumm die Hände —  
So will ich denn mich frohen Mutes regen,  
Mir selbst erzwingen meine Lebenswende!

Will rastlos wandern, stät und unverdrossen  
Erhobnen Haupt's dem einen Ziele zu.  
Ich weiß: In dir ist meine Welt beschlossen,  
Denn „Du“ bist „Ich“ und „Ich“ bin „Du!“




## Ⓞ wie liebe ich dich!

 Mein Kind — nun schau mir in's Angesicht.  
Ich bin nicht ganz Liebe, ich bin nicht ganz Güte,  
Und trage dich dennoch so treu im Gemüte —  
Du weißt es nur nicht!

Mein Kind, nun reich mir dein Händchen fein.  
So haben sich oftmals in sonnigen Stunden  
Voll heimlichen Glückes die beiden gefunden, —  
Das muß wohl so sein!

Mein Kind — nun lehne dein Köpfschen an mich.  
Ich kenne dein Wünschen, ich kenne dein Fragen,  
So will ich es wieder und wieder dir sagen:  
Wie liebe ich dich!  
Ⓞ wie liebe ich dich!




on einem Traum umfassen  
War ich die ganze Zeit —  
Bin achtlos neben dir gängen,  
Deß trage ich nun Leid.  
Wo war die Liebe mein?  
Weit — ach so weit —  
Konnt' ja nicht fröhlich sein  
Vor Bitterkeit!



### Nächtlicher Frieden.


---

un träumt der Hag,  
Nun glüht von Rosen  
Ein süß Gedüfte heiß empor.  
Es reißt geheim der junge Tag,  
Und müd vom abendlichen Kosen  
Lauscht deines Athems Zug mein Ohr.



Nach Tagen —

---

 Nun träum' ich stets von dieser Nacht —  
Nun möcht' ich deine weißen Glieder  
Nur einmal noch umschlungen halten;  
Jetzt, da ich deine keusche Pracht  
Genossen, rankt sich immer wieder  
Empor die Lust und heischt gestalten!



# Prismen.



### Dolce far niente.

---


Das Pfeifchen im Munde — lang ausgestreckt,  
Umтанzt von der Sonne leuchtendem Schimmer,  
Das Fenster mit Rosen und Nelken umsteckt,  
So möchte ich liegen und rühren mich nimmer!  
Möcht' wunderliebliche Träume spinnen  
Und Lieder voll Lust und Leid ersinnen,  
Möcht' Schlösser mir bauen voll strahlender Pracht,  
Von edlem Gestein aus der Berge Schacht —  
Und wäһnen, es wäre schon die Zeit  
Der ewigen Glückseligkeit!





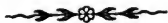
### Weichselbild.

---

hintönig grau der träge Fluß,  
Die Wellen rinnen trüb und schwer,  
Wie eine dumpfe Totengruft  
Lastet der Himmel ringsumher.

Ein Kirchlein steht auf steiler Höh',  
Tief unter ihm des Ufers Hang —  
Allstündlich zittert durch die Luft  
Klagend ein banger Glockenklang.

Ein Brückenbogen spannt sein Joch  
fernhin bis an des Himmels Saum,  
In arabeskengleichem Schwung  
Verlierend sich im weiten Raum —



### Bangigkeit.

---

**I**ch schritt zu neuer Müh' auf neuem Pfad,  
Und mich beschlich dabei ein eigen fühlen,  
Ein Knabenschauer . . .  
Wie ich an der See  
Vor Jahren ihn gehabt.  
Und wieder scholl in mir  
Ein leises Raunen  
Wie damals:  
O — das Wasser ist wohl schön,  
Doch nur erst drinnen sein!  
Mich fröstelte —  
Das war's!  
Grau ragend hing der Himmel über mir  
Wie Morgensee . . .  
Ich schritt zu neuer Müh'  
Auf neuem Pfad!



### Im Ehebett.

---

Jung bin ich und schön, und heiß ist mein Blut,  
Mein Leib erlechtz nach der Liebesflut,  
Nach brünstigen Küßsen und leisem Kosen,  
Nach Nachvioleu und Tubarosen.

Und o wie so lind und so mild ist die Nacht,  
Wie ganz zur süßesten Wonne gemacht,  
Mir fiebert die Stirne, die Pulse hämmern,  
Wann wird nur endlich der Morgen dämmern.

Was nützt mir die Nacht, was mein junger Leib,  
O wie beneid' ich das ärmlichste Weib,  
Das an die Brust ihres Mannes sich schmiegert,  
Oder im Arme ihr Kindlein wieget.

Mir schnarcht zur Seite ein dicker Gauch  
Mit wulstigen Lippen und Hängebauch.  
Ihm glänzen die Wangen vor feistem Behagen,  
Sein Gott ist sein Ich, sein Geld und sein Magen.

Ihn kümmerts nicht, wer sich zur Seite ihm streckt,  
Wenn er selber fein sorgsam nur zugedeckt,  
Wenn er im Traum nur vermeint zu schnüffeln  
Pastetendüfte und leckere Trüffel.

Schnarch nur du Tölpel, ich liege wach  
Und sinne der künftigen Rache nach,  
Zieh nur die Schlafmütze über die Ohren,  
Du bist so recht zum Hahnrei geboren.

Dich sollt ich lieben? O pfui, wie so kalt  
Ist doch dein Leib, deine Züge — wie alt!  
Verfettet die Stimme und watschelnd dein Gang  
Und dein sollt ich sein — mein Lebelang?

Doch brech' ich den Zwang und der Sitte Band,  
Wenn nur mein Herz erst die Zukunft fand,  
Wann wird mir strahlen das Glück, das Rechte,  
Die jubelnde Liebe — die heiße — die Echte!

Wann wird er kommen der junge Tag,  
Da ich nicht einsam mehr liegen mag,  
Wo brennende Sehnsucht und heißes Verlangen  
Mich nicht nur im Traume bräutlich umfängen.

Wo Längerjelieber und süßer Jasmin  
Sich rankend auch durch mein Leben ziehn,  
Wo ich im Schweigen der Nacht werd' lüstern  
Trunken vor Wonne von Liebe flüstern.

Dämmert noch immer der Morgen nicht?  
Ueberrächtigt und bleich ist mein Angesicht.  
Stumm starr' und heischend ich in die Weite,  
fühllos schläft mir der Gatte zur Seite.

Schwarz wie mein Haar ist mein wilder Sinn,  
Macht er mich selbst doch zur Buhlerin.  
Will mit der Locken züngelnden Schlangen  
Mir schon bald einen Liebsten fangen.

Jung bin ich und schön — und heiß ist mein Bl  
Mein Leib erleckt nach der Liebesflut,  
Nach brünstigen Küssen und leisem Kosen,  
Nach Nachtvioleu und Tubarosen!



## Kinderspiel.

---

**U**nd ich bin Prinzessin und wohne im Schloß —  
Und ihr — seid die Wachen davor.  
Erst ziehe ich ein mit prunkendem Troß,  
Der Jäger hilft mir galant vom Roß  
Und öffnet mir weit das Thor —  
Ihr aber, ihr präsentirt das Gewehr,  
Und macht mir Honneur!


Und dann sitz' ich im Schloß und regiere höchst weis'  
Und gnädig das ganze Land.  
Der Jäger bringt mir die Lieblingspeis:  
Karlsbader Waffeln und Erdbeereis  
Und Mandeln recht knusprig gebrannt.  
Du kommst dann herein zu der Thüre dort  
Und erstattest Rapport!

Und nun seid recht wacker und gebt mir fein Acht  
Und laßt mir niemand herein.  
Vielleicht kommt der Fürst schon zurück diese Nacht,  
Dann hat er euch sicher was mitgebracht,  
In's Knopfloch 'nen Orden fein! —  
Und die Knaben, mit Stöcken im Arm als Gewehr,  
Schreiten ernsthaft einher!



### Zigeuner.

---

 Armer Kerl — wir sind ja doch weiß,  
Und du bist so braun — das kann uns nicht taugen,  
Du hast ein paar dunkel flackernde Augen,  
Drum schließt man um dich einen ängstlichen Kreis.


Armer Kerl — jetzt spielst du ein Liedel.  
Man sagt, daß der Teufel aus dir sänge.  
Sind's doch zu wilde, verwirrende Klänge,  
Die du entlockst deiner schlichten Fiedel.

Armer Kerl — und heßt man dich gleich  
Von Thür zu Thür mit sattem Behagen,  
Geigenklänge hinaus es tragen,  
Daß du daheim in der Töne Reich.



## Ein Bild.

---

 Macht was ihr wollt und laßt mich ungeschoren!  
Ich mag den Mond nicht anbell'n wie die Hunde,  
Kings nicht im Kreis mich drehen, wie besessen.  
Zuviel des Glückes hab' ich schon verloren,  
Es brennt in mir so manche alte Wunde,  
Lehrt lieber mich das eine Wort: „Vergessen!“

Bacchantisch schling' ich Weinlaub um die Schläfe,  
Reg' wild im Tanze meine müden Glieder —  
Am Altar steht der Priester schon und harret.  
Nach meinem Herzen, daß er gut es träfe,  
Dämonisch irrt sein Auge hin und wieder,  
Angstvoll das meine ihm entgegenstarret


---

Und langsam fühl ich schon mein Herzblut tropfen!





## Abendgang.

andl' ich unstät raschen Schritts  
Hin durch sand'ge Wege,  
Hallen leise an mein Ohr  
ferne Glockenschläge.

Durch die tiefe Stille zieht  
Mild der Glocken Klingen,  
Gerad als wollten die Natur  
Sie in Schlummer singen.

Und der Himmel regungslos  
Schwimmt in Purpurfluten,  
flammenheißer Strahlenfuß  
Letzter Sommengluten.


Sacht, wie traumverloren, steigt  
In dem weiten Raume  
Einsam jetzt ein Sternlein auf  
Hoch am Himmelsaume.

Läßt durch Dämmer und durch Duft  
Still sein Licht erglänzen,  
Bis die Nacht, erwachend, sich  
Schmückt mit Strahlenkränzen.



## Rauchwolken.

---

achte die Sonne mir in's Gemach.  
An den offenen Fenstern  
Blickte den blauen Ringeln ich nach,  
Luftigen lichten Gespenstern.

Wie mein kräuselnder, welliger Rauch  
Leicht in die Luft versprühte,  
Blau wie im Garten der Fliederstrauch  
In seiner Frühlingsblüte.

Lärmender Späßen vergnügliche Schar  
Zankte sich draus um die Wette,  
Und ich paffte, der Sorgen bar,  
Froh meine Zigarette.



## Literarischer Markt.

---

**D**enn täglich wieder  
Die leidige Sorge um's Geld!

Man träumt und schafft  
Ganz unbewußt,  
Gezwungen  
Von einem innern Drang.  
All unser Denken  
Und fühlen  
Wie magnetisch  
Auf einen Punkt gerichtet.


Und diese Gedanken,  
Unser Ureigenstes,  
Soll man verschachern!  
Ein Goldstück!  
Hört, wer kauft,  
Gute Gedanken — Ein Goldstück nur!  
Wer am meisten schreit,  
Wird am meisten los  
Von seinem Krempel.  
Das stille Stübchen  
Des Dichters wird

Zur fleißigen Werkstatt,  
Wo man hübsch sauber  
Gedanken feilt,  
Und Worte leimt.  
Gerichte kocht,  
Wie sie das liebe  
Publikum begehrt.  
Und dann hinaus  
Auf den Markt.  
Wer kauft?  
Gute Gedanken —  
Ein Goldstück nur!  
Närrische Welt!



## Trutzlied.

---

as hilft es auch die Stirn zu falten  
Und kraus zu ziehn?  
Du hinderst nicht des Schicksals Walten  
Durch dein Bemühn!

Such' nur die Sorgen zu ertragen  
Mit reger Kraft,  
Und vor der Zukunft nicht zu zagen,  
Was sie auch schafft.

Wird selten auch dem treuen Streben  
Der Lohn zu Teil,  
Es kann nicht immer Rosen geben,  
Auch „Dorn“ ist feil!



## Waldesweben.

---

Im Moose lässig hingestreckt,  
Den Kopf halb in die Höh' gereckt,  
Starr' ich — in müß'ge Träumerein  
Verloren, in die Luft hinein.

Hoch wölbt sich, wie ein Prunkgemach,  
Der Waldeswipfel dunkles Dach  
Weit über mir. Ein würz'ger Duft  
Und Vogelsang in blauer Luft.

Durch all die Blätterkronen bricht  
Ein Strahl vom goldnen Sonnenlicht,  
Und läßt das dunkelfarbne Grün  
In lichtem Frühlingsglanz erglühn.

Ringsum der Nachbarberge Pracht  
In tausend bunten Tinten lacht,  
Hier Herbstesbraun bei schnee'gem Weiß,  
Dort Birkengrün bei Tannenreis.

Und aus der Tiefe schallt's herauf  
Von eines Bächleins eil'gem Lauf,  
Der rings von felsen eingezwängt  
Durch das Gestein sich murmelnd drängt.

So eine selbstvergeß'ne Ruh  
Weht mit von jedem Zweige zu,  
Und dennoch seine Sprache hat  
Jedweder Baum, jedweddes Blatt.

Das ist ein Tönen ringsumher,  
Ein ewig wechselnd Stimmenmeer,  
Ein flüstern, Säuseln tausendfach,  
Als würde jedes Hälmdchen wach.

Das lebt und webt in Busch und Strauch,  
Das biegt und schmiegt ein Windeshauch,  
Das glänzt und gleißt im Sonnenschein,  
Wie farbenprächt'ge Edelstein.


Das summt und surrt ohn' Unterlaß  
Von Käfern durch das hohe Gras,  
Das schwirrt und flirrt in buntem Kleid  
Um all die Blütenherrlichkeit.

Und doch ein Friede süß und tief,  
Als ob die ganze Schöpfung schlief,  
Durchwebt den weiten Waldesraum,  
Als wie ein dufft'ger Märchentraum.



## Auf ein Grab.

---

 Blütenflocken treibt der Wind  
Sacht hernieder von den Bäumen,  
Durch die sonnenheiße Luft  
Geht ein mildes Abendträumen.

Friedhofsglöcklein tönen leis,  
Und ich steh' an einem Grabe.  
Ist's doch schon ein langes Jahr,  
Daß ich dich verloren habe.

Schlafe sanft mein liebes Kind,  
Blumen decken deinen Hügel,  
Und ein Englein breitet aus  
Schützend über ihm die Flügel.


Singst nun selbst als Englein mit  
In des Himmels Jubelchören,  
Leise mein' im Windeshauch  
Deine Stimme ich zu hören.





## Nikodemus.

---

eisheitslehren zu vernehmen,  
Ist auch das nicht schon Gewinn?  
Sie zu halten sich bequemen  
Zeugt von edlem Thorensinn!

Doch warum den Thoren nicht  
Voll von dunklem Drange spielen,  
Wird aus Spiel dann heil'ge Pflicht,  
Läßt sich höh'eres auch erzielen.

Scheinbar reizt auch zarte Herzen  
Wohl des Wollens starke Macht,  
Abglanz von Begeistrungskernen  
Wird als Opfer dargebracht.

Doch der Windsbraut Sturmesflut  
Läßt die Flamme erst entfalten:  
Wahre, tiefempfundne Glut  
Wird kein äußerer Schein erkalten!



**Tat = twam = asi.  
Das bist du!**

---

**D**eine sündenschwarzen Haare  
Locken wie zu heißen Nächten,  
Und ich möchte meine Arme  
Um den jungen Leib dir flechten.

Schimmern noch so keusch und heilig  
Deine engelweißen Brüste,  
Mir verrät ihr unruhvolles  
Wogen zehrende Gelüste.

Zwar dein Blick ist sehr madonnen,  
Doch es fichern glühe Funken  
In ihm auf. Geheimer Wonnen  
Abglanz, die du schon getrunken.

Wie dein Zünglein zuckend hastet  
Und die spröden Lippen feuchtet,  
Ruhlos spielend weiter tastet —  
War dein Wesen mir erleuchtet.


Pflückst wohl gern die roten Beeren,  
Wenn der Strauch sie gerade heut,  
Und es giebt für ein Begehren  
Deiner Liebe — kein Verwehren!

— — — — —  
Morgen weißt du nichts von heut'!



## Liebesmärchen.

---

ie Liebe flog durch's Kämmerlein,  
Nun gleißt es gleich einem Heil'genschein.

Nun blinket und blitzet jedwede Eck'  
Wie rosengekrönte Dornenheck'.

Und zwischen dem Hausrath sichert hervor  
Ein musizierender Engelchor.

Aus jeder Blume am Fenster schwingt  
Ein Elflein hervor sich und harft und singt.

Das ist ein zauberisches Getön,  
Wie Glockenklänge von fernen Höhn.

So flutet sehnsüchtig durch die Luft  
In schwülen Nächten der Rosen Duft.

Es atmet der wonnezitternde Schall  
Des seligsten Glückes Widerhall.

Es jubelt und jauchzt in den Melodein.  
Die Liebe zog ein — die Liebe zog ein!



## Verhalten.

Kein Vogel schreit im Käfig heut wie toll,  
Ich weiß nicht, was sein Schrei bedeuten soll.

Er schreit so gell, als fordre er mit Macht,  
Was sonst der Frühling immer ihm gebracht.

Er lockt ein Weibchen, ruft so voller Gier:  
O komm — o komm — o komm — o komm zu mir!

Und sitzt er hinter Stäben hier auch fest —  
Er träumt doch stets von seinem warmen Nest.

Und öffne ich ein wenig nur das Thor,  
So drängt sein schlanker Leib sich schon hervor.

Er schreit nach Liebe — es ist Frühlingszeit,  
Es peinigt mich, wie er so hilflos schreit.

Ich weiß es wohl, wie bitter weh es thut,  
Wenn man ersticken muß verhaltne Blut!

Du sollst es nicht, schon ist das Fenster auf,  
Nein, folge deinem Triebe, schwing' dich auf!

Voll Hast erriege ich sein kleines Haus:  
Grüß mir die Liebe! — Husch — ist er hinaus!



### Vampyr.

---

Sei, wie der rote Wein im Glase glüht!  
Wie bleich dein Antlitz ist —  
Dein Auge starrt  
So todesheiß wie glüher Mond!  
Züngelnd zuckt's  
Um deine Lippen! —  
Nun den Blick zu mir  
Schleicht deine Hand  
Verstohlen  
Zum Glase hin.  
Es jählings aufwärts führend,  
Schließt du die Augen halb  
Und schlürfst es aus  
In kleinen — kleinen — Tropfen  
Bis auf die Neige,  
Verhalten  
Wollüstig!  
Das Dämmerchweigen  
Stört auf  
Und lauert . . . .

Durch gier'ge Stille  
hör' ich die Schläge deines Herzens,  
Den heißen Liebessang in dir  
frohlockend jauchzen,  
Wild!  
So trinke ich fein Blut . . .  
So feine Liebe . . .  
So fein Leben!



### Immer noch.

---

**I**ch hab' des Leides schon so viel erfahren,  
Daß alt mein Haupt mit jugenddunklen Haaren.

Nun schau ich in die Welt mit fremden Sinnen  
Und kann das Rechte niemals recht beginnen!

Und dennoch wußt' ich in des Herzens Falten  
Den Kindersinn lebendig mir zu halten.


Und bin so thöricht noch in vielen Dingen,  
Als wollt' das Alter niemals mir gelingen.





### Schicksal.

---


ürwahr, ich hätte wohl Grund zu grollen —  
Ich strebte redlich — ich rang voll Mut,  
Ich habe mich selber gequält bis auf's Blut,  
Ich hätte wohl weiter kommen sollen.

Ich war eben niemals ein Kind des Glücks,  
Ich erntete immer nur Leid statt Lust.  
Ich habe mich nie zu erlösen gewußt  
Aus den lähmenden Armen des Mißgeschicks.



## Winterbild.

---

 lustig umstöbern die flocken mich,  
Tanzend im zierlichsten Reigen,  
Während die Bäume zur Seite sich  
Schimmernd im festgewand zeigen.

Jagen mit lautem Hallogeschrei,  
Glühend vor Eifer die Wangen,  
Mit ihrem Schlitten an mir vorbei  
Muntere pausbäck'ge Rangen.

Dämmerung deckt schon den weißen Plan.  
Glühwürmern gleich in der ferne  
Leuchten Signale der Eisenbahn —  
Rötlich erfunkeln die Sterne.




## Weihnachten.

's ist Weihnachtsabend — fern von allen Lieben  
Irr' einsam ich umher im fremden Städtchen  
Und spähe rechts und links nach Kerzenschimmer,  
Nach Kinderjubil, froher Eltern Lust,  
Erfreund mich am Abglanz fremden Glücks.  
Und leise Wehmut schleicht sich mir in's Herz,  
Ich denke meiner eignen Jugendzeit,  
Wo ich als trotz'ger, wilder Knabe kaum  
Der Glocke hellen Ton erwarten konnte,  
Der zur Bescherung in das Zimmer rief.  
Mich litt es länger nicht im warmen Stübchen,  
Wo die Geschwister still erwartend harrten,  
Ich stahl mich heimlich fort aus ihrer Mitte  
Und schweifste planlos durch die hellen Straßen,  
Und schaute sehnsuchtsvoll nach jedem Fenster,  
Und blieb vor jedem Christbaum neidend stehn,  
Der schon im lichten Kerzenglanz erstrahlte:  
„Der hat jetzt schon sein Teil, der ist schon glücklich,  
Dir schlug noch immer nicht die festesstunde! —  
Jetzt, wenn ich heim zum kalten Stübchen wandle,  
Dann harret mein kein Baum, kein festgepränge.  
Und dennoch neid' ich Niemandem sein Glück!  
Nein, freue mich an all der Andern Freude,  
Und denke still vergangner, schöner Tage!



## Erkenntniß.

---

nd wäre jede Stunde nur,  
Die lässig ich versäumt,  
Ein Tag von meiner Lebenszeit —  
Wie bald war' sie verträumt.

Und wäre jeder schale Tag,  
Der thatenlos verstreicht,  
Ein Jahr von meiner Lebensfrist —  
Wie bald wär sie erreicht.

Und wäre jedes leere Wort,  
Gedankenlos entflohn  
Dem Munde, nur ein Tropfen Bluts —  
Verblutet wär' ich schon!



### Frisches Hoffen.

---

**D**ie schön, wenn durch die trüben Wolken  
Der Sonne heller Schimmer bricht —  
Und um der Bäume dunkle Wipfel  
Rings eine Strahlenkrone sicht.

Dann pocht mein Herz in lautern Schlägen,  
Und frohen Muts blick' ich empor:  
Ist mir das Schicksal auch entgegen,  
Einmal bricht doch das Glück hervor!



## Frühlingskampf.

---

**A**uf's Neue durchwirbeln flocken die Luft,  
Und doch hat der Frühling längst Einzug gehalten.  
Mit Sonnenstrahlen und Blumenduft  
Bekämpft er den Winter, den grämlichen Alten.

Noch einmal reckt der sich empor voll Macht  
Und schüttelt den Pelz, daß die flocken stieben —  
Behaglich schmunzelnd, wie sie so sacht  
Dem Winde werden herniedergetrieben.


Doch schon blickt frau Sonne im lichten Schein  
Auf den demantfunkelnden, blendenden Reigen  
Und küßt die zitternden Blümelein,  
Die fröstelnd ihr Köpfchen zur Erde neigen.

Da hilft dir kein Beten; du alter Patron!  
Dein Reich ist zu Ende, du kannst dich scheren!  
Allorten tönt Schneeglöckleins Stimme schon,  
Es läutet — es läutet — dem Frühling zu Ehren!



### Flammentanz.

---


ir sind zwei tanzende Flammen,  
Du flackerst so bleich und trübe —  
Ich lodre so düster und drohend,  
So rot, wie brennende Liebe —  
Komm, wir tanzen zusammen!

Wie sprühen die funkelnden Farben,  
Ich leihe dir leuchtende Schöne,  
Es fließt unser Licht ineinander!  
Du milderst die dunkelen Töne.  
Wir tanzen — zwei Feuergarben!



## Ueber alle Maßen.

---

 Hab' ich ein Afazienblatt befragt,  
Hat es schelmisch Antwort mir gesagt:  
„Ueber alle Maßen — Ueber alle Maßen!“

Bin ich schnell zu meinem Schatz gegangen,  
Hab' mich fest an seinen Hals gehangen:  
„Ueber alle Maßen — Ueber alle Maßen!“

Schalt sie mich 'nen tollen, tollen Jungen.  
Ist mir lachend, husch, davongesprungen:  
„Ueber alle Maßen — Ueber alle Maßen!“

Bin im Sturme ich ihr nachgeflogen,  
Hab' sie doppelt fest an mich gezogen:  
„Ueber alle Maßen — Ueber alle Maßen!“

Pflückten wir uns eine Liebestunde,  
Hingen traumverfangen Mund an Munde:  
„Ueber alle Maßen!“ . . . . .  
. . . . . „Ueber alle Maßen!“





## Philister über mir!

---

**D**o blieb dein Jugendtroß,  
Dein ragender Uebermut,  
Dein sonniges Lachen?  
Dahin!  
Philister über dir! —

Entflohen den Thoren der Stadt  
Schnitt ich am Wege  
Mir einen Stecken,  
Grüne Blätterbüschel oben.  
Pfiff mit der Gerte die Luft,  
Schritt aus,  
Gerade auf die Sonne zu,  
Langte nach ihr —  
Hu, wie sie brannte in meiner Hand,  
Kleiner ward,  
Wie ein Spielball —  
Jauchzend warf ich sie hoch!

Schritt dann weiter,  
Hinein in den Wald.  
Nickende Bäume grüßten mich.  
Schlinggewirr, Dornengestrüpp,

faßten mich hart.  
finsterer ward's,  
Nacht —  
Und wie ich auch schritt —  
Nacht . . . .  
Angst befiel mich —  
Wo war die Sonne?  
Kam sie nie?

facelschein,  
Tobende Rotten im Wald,  
Verwünschendes Schreien scholl:  
Peinigt ihn, tötet ihn,  
Er wollte die Sonne stehen!  
Gebunden die Hände  
Stieß man mich rückwärts.  
Durch die Wipfel brach  
Jetzt ein Strahl  
Sonne!  
Sie aber sahen sie nicht,  
Zerrten mich weiter —  
— — — — — — — —  
Philister über mir!



## Wilde Beichte.

**U**nd hättest du mir's heute nicht gesagt —  
Ich selber hätte dich drum befragt,  
Ich weiß es ja, du mußt mich lieben!  
Ich hätt' mich in deine Arme gedrängt,  
Deinen Mund mit glühenden Küssen versengt,  
Dir alle Vernunft vertrieben.  
Dich toll und heiß und wirblich gemacht,  
Brennende Sehnsucht in dir entfacht  
Nach einer einzigen Liebesnacht  
Mit mir!  
Ich bin nun so! — Schau mich nur an —  
Jetzt, da du selber brachst den Bann,  
Mein' ich, daß ich es sagen kann.  
Und wenn du dich dreimal darin gefielst,  
Daß du mich verachtetest und nur mit mir spielst,  
Ich könnte nicht anders, ich müßte dich lieben!  
Ich fühle mich fiebrisch zu dir getrieben,  
Ich dürste nach deiner stolzen Kraft,  
Ich juble ob deiner Leidenschaft,  
Es wühlt ein schwellendes Leben  
In mir,

Ein Entgegenstreben

Zu dir,

Und du . . . . .

Du sollst ihm Inhalt geben!

— — — — —  
Ich bin eben nicht, wie die Andern sind.

Ich bebe nicht davor zurück —

Ich bin selbst noch ein halbes Kind

Und sehn' mich doch nach Mutterglück.

Du sollst von dieser dumpfen Sucht

Mich lösen — sollst mein Heiland sein.


Ich will sie segnen deine Frucht,

Und solltest du mich auch nimmer frein!



## Herbst.

---

 Schon wird es kühl — nun naht der Herbst  
In sattem dunklen Prangen.  
Du spürst, wie du dich scheu verfärbst  
In ahnungsvollem Bangen.

Du fühlst, daß mit der Sommerszeit  
All deine Lust zu Ende,  
Und krampfst vor Pein und Bitterkeit  
Die zarten Mädchenhände.

Ein Blütenreis, am Weg gepflückt —  
Dann achlos preisgegeben,  
Das warst du ihm — und er, o Gott!  
Er war dein ganzes Leben!



### Zuspruch.


---

**D**ie Sorge saß bei mir zu Tisch  
Und zauste mich tüchtig an den Haaren:  
Die Suppe, die du dir eingebrocht,  
Die löffle nun auch hinunter, frisch!  
Verstand fehlt immer in jungen Jahren,  
Solange Tollheit noch rings herum lockt!



### Letzter Gang.

---


 Kein Weg liegt so im Dunkeln —  
Ich finde mich nicht mehr.  
Kein Stern will mir erfunkeln,  
Mein Herz ist gar so schwer.

Verstummt sind all' die Geigen,  
Die letzte Saite riß . . .  
Nun kommt das große Schweigen —  
Die dumpfe Finsternis.



### Abseits.

---

ch habe mir eigene Wege gebahnt  
Und strauchelte oft auf meinem Pfad —  
Wie vielmals hab' ich es dämmernd geahnt,  
Das Glück, das liegt jenseits von deinem Weg.

Wohl pflückt' ich der dunklen Rosen genug  
Und wand sie zum Kranz um meine Stirn,  
Ich schlürfte hinunter in durstigem Zug  
Des Lebens Becher bis auf den Grund.


Doch der Liebe Glück ist wie Frühlingschnee,  
Es kommt über Nacht und geht über Tag  
Nun ist mir, als trieb ich auf offner See  
Und mein Herz schrie gellend im Sturm!





## Betrachtung.

---

ichts weiter als ein Possenspiel  
Ist unser ganzes Leben,  
Und eitel Tand das höchste Ziel,  
Was immer wir erstreben.

Ringst du voll Ernst nach Wahrheit auch,  
Vergeblich ist dein Trachten —  
Und fügst du dich nicht Andrer Brauch,  
Gleich wird man dich verachten.

Das wahre Glück erkennst du erst,  
Wenn du dich selbst gefunden,  
Solange Andres du begehrt,  
Solang bist du gebunden.



# Jugendhymnen!


1888—1890.



Ach, was war ich doch zur Zeit  
Recht ein Schlingel und ein Schüler,  
Der nach Gott und Ewigkeit  
Streckte seine frechen Fühler!

Ludwig Jacobowski.

## Ecce homo!

 Das Opfer sucht ihr,  
Das den Abgrund schließt?  
In seiner Schuld  
Die Schuld der ganzen Menschheit,  
Die endlos aufgehäuften, sühnt?  
Das nichts mehr zu verlieren,  
Nichts mehr zu hoffen hat?  
Das frei und ohne Grauen  
Des Sprungs in Nacht und Schauder  
Sich vermessen darf?  
Es ist gefunden!  
Nichts lasse ich auf Erden,  
Was mich noch binden könnte.  
Denn was die Menschen  
Sonst aneinander fesselt,  
Halb ward mir's nie zu Teil,  
Halb hab' ich's selbst zerstört  
Mit übermächt'ger Kraft,  
Daß sich die Teile nie,  
Nie wiederfinden werden.

Von früher Kindheit an  
Verfolgte mich ein Fluch,  
Der fürchterlichste,  
Den die Menschheit kennt,

Daß in das Altgewohnte,  
Den strengen Formelzwang  
Ich nie mich finden konnte.  
Daß mich ein Drang,  
Unendlich groß,  
Stets aus der Menschheit  
Grenzen trieb.

Als Knabe schon,  
Wenn rings die Andern  
In jubelnder, wilder Eust  
Im frohen Spiele flogen,  
Stand ich stets sinnend,  
Als Grübler nur verhöhnt,  
Allein und einsam,  
Und starrte träumerisch  
In heißer Selbstqual  
Auf ihre Freude.  
Der leichte, frohe Sinn  
War niemals mir gegeben.

Als später dann  
Sich Herz zu Herzen  
Gezogen fühlte,  
Als alle — alle nun  
Mit Liebesrosen  
Die Stirne sich umwanden,  
Da stieg auch in mir,  
Ach allzu oft nur,  
Ein heißes Sehnen auf

Und ließ im wilden Taumel  
Entfesselter Leidenschaften  
Die Sinne mir erglühn.  
Doch konnt' ich nimmer  
Es von mir geben,  
Was in mir gährte  
Und rastlos wühlend mir  
Den Schlaf der Nächte raubte.  
Glomm hell des Tages Schein,  
Verhallten meine Klagen,  
Vor seinem Lichte schien  
Zu welken alles frische,  
Bethätigende Leben,  
Und tief im Innern mir  
Verschlossen blieb die Glut,  
Nur zehrend — nicht beglückend.

Und all' mein Denken und Handeln  
Den Andern erscheint es so fremd.  
Bedenklich schütteln sie nur  
Ihre weisheitschweren Köpfe,  
Und wenn mir das Herz  
So übertoll ist,  
Wenn Unendliches  
Mich in tiefster Seele bewegt,  
Dann starren sie mich,  
Verwundert, blöde —  
Ja halb entsetzt an,  
Als lache aus mir  
Der Wahnsinn ihnen entgegen.

Nie werden sie fassen  
Das, was ich meine.  
Ich grüble angstvoll,  
Wie ich das drohende Unheil —  
Verscheuchen könnte,  
Das über ihrem Haupte hängt,  
Und sie —  
Sie sehen nur  
Mitleidig lächelnd  
Auf des närrischen Gesellen  
Wunderliche Grillen!

So bin ich ausgeschlossen  
Vom Glück der Menschheit.  
Nicht kenn' ich den Frieden,  
Die Lust der Erde.  
Mein Leben ist Kampf!  
Wo alle Freude schwindet,  
Wo naht aus Not und Elend  
Die Wirklichkeit mit stierem  
Eiskaltem Lächeln mich angrinst,  
Da will ich stehen  
Und Hölle und Himmel trozen,  
Nicht weichen, nicht wanken,  
Nur vorwärts schauen  
Mit starrem Blick,  
Bis mich mein Schicksal erreicht  
Und sich erfüllt,  
Was doch sich erfüllen muß!

Was siehst du mich, Mädchen,  
Mit so trauriger Wehmut an?  
Soll dieser thränenvollen,  
Gramumflorten Augen  
Milder Glanz  
Noch einmal mich  
Zur Rückkehr mahnen?  
O nein, o nein!  
Laß dich beschwören  
Und schone meiner und deiner!  
Mein Schicksal ist nicht  
Dem Anderer vergleichlich.  
Ich würde dich  
Nur mit mir reißen  
In den gähnenden Abgrund,  
Du niemals mich  
In deine Bahnen lenken!

Falle knieend zur Erde  
Und lalle Gebete,  
Mädchen!  
Furchtbares vollzieht sich,  
Die Erde erzittert,  
Der Weltenbau wankt.  
Ich aber, ich schreite  
Ungebeugten Sinnes  
Zum letzten Kampf!  
Der Menschheit ganzes Weh,  
Ihr großes, unsagbares Elend,

Zur Riesenkraft wächst es,  
Der nichts widerstehen kann.  
Hoch über Allen  
Flattert der Wahrheit Banner.  
Ich trage es hochgemut  
Trotz Todesgrauen voraus,  
Rings um mich her  
fallen die Gefährten,  
Mich nur feit  
Ein Zauber von mächtiger Kraft,  
Der Zauber unendlichen Leidens,  
Verschmähter, verkannter Liebel  
Und dort — dort endlich  
Winkt mir der Sieg zu.  
Ein ewiger Friede  
für mich auch  
Und für mein ruheloses Herz.  
Aus Nacht und Nebel steigt  
Ein neues Reich empor,  
Ein Reich des Lichts.  
Mit brechendem Auge  
Erschau' ich es noch —  
Und sinke dahin  
Im Siegesjubel!





## Gesang der Geister des Lichts.

---

**L**ichtvoller Tag  
Senkt sich nun leise hernieder,  
Und es erwacht  
Dunkel und ahnungsvoll wieder,  
Wonach das Herz  
Längst sich mit Bangen gesehnet,  
Wovon voll Schmerz  
Es sich verlassen gewähnet —  
Rings durch die Welt  
Tönt ein unendliches Klagen —  
Was uns erhält,  
Wer wohl vermöcht' es zu sagen?  
Ein tiefes Leid  
Läßt uns zu innerst erbeben,  
Es dünkt so weit,  
Was doch so nahe im Leben.  
Nur die Natur  
Spendet den heiteren Frieden,  
Auf dessen Spur

Einsames Glück ist beschieden.  
Was euch bedrückt,  
Laßt es die Zeit nur begraben,  
Leicht sie entrückt  
Nimmer zu nützende Gaben.  
Will das Gefühl  
Wild alle Schranken durchbrechen,  
Laßt im Gewühl  
Auch den Verstand einmal sprechen,  
Liebe und Haß —  
Laßt euch von Beiden nicht blenden,  
Denn gerade! das  
Heißt euer Feuer verschwenden.  
Kraftvolle Ruh'  
Ziemt allen schaffenden Geistern,  
Was wolltest du,  
Kannst du dich selbst nicht bemeistern?  
Erst prüfe dich,  
Eh' du die Andern willst lehren,  
Und sicherlich  
Wirst du erst dich dann befehren!  
Bänd'ge in dir  
Glühender Leidenschaft Triebe,  
Die höchste Zier  
Sei alles umfassende Liebe.  
Wenn innre Glut  
facht die Begeistrung zu Flammen,  
Wenn ihr nicht ruht,  
Alle Gefühle zusammen

Strömen voll Kraft,  
Wenn es in sieghafter Klarheit  
Wirket und schafft,  
Wenn euch durchleuchtet die Wahrheit  
Dann spricht aus euch  
Selber der Gottheit Wesen;  
Ihr seid ihm gleich,  
Bleibt es und seid's stets gewesen!



## Chor der Nachtgeister.

---

**S**in schaffender Geist  
Wirkt in dem All,  
Aus scheinbarem Nichts  
Entsteht eine Welt,  
Und wir — und wir —  
Verdammt zu leben in Finsternis,  
Wirken und schaffen in düsterer Nacht;  
Und unsre Werke,  
In Nacht begonnen,  
In Nacht vollzogen,  
Sind eben Werke der Nacht!

Eine Stimme.

Wenn ein tiefes Leid  
Hat ein Herz betroffen . . .

Eine andere.

Wenn's voll Bitterkeit  
Kaum noch wagt zu hoffen . . .

Eine Dritte.

Wenn Verzweiflung wild  
Wühlet im Gehirn . . .

Alle Drei.

Dann schüren  
Wir der Leidenschaft Glut,  
Verführen,  
Zu ohnmächt'ger Wut.

Die erste Stimme.

Ein leiser Schrei —  
Vorbei — vorbei!

Chor.

Ein leiser Schrei,  
Vorbei — vorbei!

Zweite Stimme.

Wer, entrückt dem Erdenleben,  
Einem Wahne sich ergeben . . .

Dritte Stimme.

Wer das Höchste glaubt errungen . . .

Beide vereinigt.

Bezwungen — bezwungen  
Ward er von uns!

Chor.

Bezwungen, bezwungen  
Ward er von uns!

Zweite Stimme.

Dem wir senken  
Mit reger, geschäftiger Hand  
Den Zweifel ihm in's Herz.  
Zweifel an sich,  
Seinem Gott, seinem Glauben.

Erste Stimme.

Erst wütet er  
Blindlings, nicht vor  
Noch rückwärts schauend  
Gegen ihn, gegen Gott,

Dritte Stimme.

Ist das erschöpft,  
So raset er  
Gegen sich selbst!

Zweite Stimme.

Ein leiser Schrei —  
Vorbei — vorbei!

Chor.

Ein leiser Schrei --  
Vorbei — vorbei!

Dritte Stimme.

Doch wer verachtungsvoll  
Blickt auf die Menschen . . .

Zweite Stimme.

Wer voller Groll  
Ihnen zu Schaden nur denkt . . .

Alle drei vereinigt.

Jubelnd schließen wir ihn  
An unsere Brust.  
Willkommen, willkommen,  
Dreimal willkommen sei uns!

Chor.

Willkommen, willkommen,  
Dreimal willkommen sei uns!

Zweite Stimme.

Der wilde Sturm  
Verleihet ihm Kraft!

Erste Stimme.

Und wie die Natur  
Gähret und kocht  
In wildem Aufruhr,  
So gähren in ihm  
Die Leidenschaften.

Dritte Stimme.

Wild wüthet er  
Gegen die Menschen,  
Seine Brüder.  
Roh zertrümmert  
Er jäh ihre Werke,  
Hohnlachend, wenn sie  
Schmerzzerrissen  
Stehn vor den Trümmern,  
Wenn sie verzweiflungsvoll  
Hassen das Leben,  
Wenn sie wahnbethört  
Den Tod sich geben —

Alle drei.

Den Tod!

Dritte Stimme.

Ein leiser Schrei —  
Vorbei — vorbei!

Chor.

Ein leiser Schrei —  
Vorbei — vorbei!

(Ein Gewitter zieht herauf.)

Chor.

Wehe, wehe, die Natur  
Reicht unsern Gegnern die Rechte,  
Verderbensprühend  
Entfaltet sie ihre furchtbaren Mächte  
Und schleudert um sich mit blendendem Licht.  
Furchtbar dröhnt ihres Grimmes Stimme  
Und wir,  
Geschlagen, vernichtet,  
Müssen entfliehn:  
Denn nimmer vermögen  
Wir zu ertragen  
Das Licht, das Verhaßte!  
Wo es erstrahlt,  
Verdrängt es das Dunkel.  
Es können die Beiden  
Vereinigt nicht werden,  
Ein ewiger Kampf  
Wogt zwischen ihren Gewalten.

Erste Stimme.

Wenn des Lichtes feuchter Schimmer  
Sein Gewand schlingt um die Hügel . . .

Zweite Stimme.

Wenn sein sonnenheißer Flügel  
Niedersinkt auf Schutt und Trümmer . . .

Alle drei.

Dann ziehn schein wir uns zurücke  
In der Mutter dunklen Schoß,



Und wir reißen Felsenstücke  
In den tiefsten Tiefen los.

Dritte Stimme.

Ja, der Zorn weckt unsre Stärke  
Und im wilden Sturmeswehen  
Stürzen wir der Gegner Werke,  
Kaum entstanden, soll's vergehen!

Erste Stimme.

Und was mühevoll sie erschaffen,  
Wo sie Licht und Klarheit gaben,  
Kämpfen wir mit finstern Waffen,  
Bis wir alles untergraben,  
Bis des Wahnes Dämmerchein  
Zog auf's Neu bei ihnen ein.

Zweite Stimme.

Ja, verdüstert und verbittert,  
Ja, zerrüttet und erschüttert  
Werde jedes Vorwärtsstreben.

Dritte Stimme.

Denn entsprossen dem Geschlechte  
Dummpfer, unheilvoller Mächte,  
Können wir nur Dunkel geben.

Erste Stimme.

Da, wo Wahrheit wird verkündet,  
Wo das Höchste man begründet,  
Wehe, wenn wir uns dort nahen.

Zweite Stimme.

Allem Guten stets wir wehren,  
Irrtum wir und Zweifel nähren  
Und verbreiten Trug und Wahn!

Alle drei.

Allem Gutem stets wir wehren,  
Irrtum wir und Zweifel nähren,  
Und verbreiten Trug und Wahn!




# Meinem Weibe.

1898.



## Vor der Hochzeit.

 Nun lehne schlummernd dich zurück  
Du meiner Seelen Seligkeit —  
Ich weiß, du birgst mein höchstes Glück,  
Doch birgst du auch mein tiefstes Leid!


flücht Traumesrosen dir in's Haar  
Und lache hell auf wie ein Kind,  
Wenn du gedenkst, daß wir ein Paar,  
Und vor'm Altar vereinig't sind.

Bekränz' mit Rosen dir die Brust  
Und preß an mich den jungen Leib —  
Trink' aus dem Kelch der Liebeslust  
In vollen Zügen — du mein Weib!

Noch eine Nacht — und dann — o du!  
Dann bist du mein, dann bin ich dein —  
Dann bett' ich dich zur süßen Ruh' . . .  
Und küsse dir die Augen zu,  
Wenn du in meinem Arm schläfst ein!



## Rückkehr vom Fest.


 Still stahlen wir uns fort vom Feste,  
Der laute Lärm ward uns zu viel,  
Und aus dem Schwarm der Hochzeitsgäste  
Trug uns der Wagen rasch zum Ziel:  
Nach unserm Kleinen trauten Neste  
Zu längst ersehntem Liebespiel.

Noch prangst du zwar in starrer Seide,  
Und züchtig ziert der Schleier dich,  
Doch pocht schon stürmisch unterm Kleide  
Dein Herz, du drängst dich eng an mich,  
Und unsre Augen suchen beide  
In heißem Taumel selig sich!

Es überläuft ein leises Beben  
Wie Frühlingschauer deine Brust,  
Was in dir schlief, zu lichter Leben,  
Erbüht es — dir noch kaum bewußt . . .  
Du zitterst — Alles mir zu geben  
Und — glühst doch selber schon vor Lust!



## Meinem Weibe.

 Wenn stummer Glanz dein Auge feuchtet,  
Und du dich bebend zu mir neigst,  
Die Hand nach meiner zögernd tastet . . .  
Wie bist du schön, wenn du so schweigst!

Die goldnen Wellen deines Haares  
Umspielen mich mit weicher Flut,  
Und deine sonst so blassen Wangen  
Deckt purpurfarbne Liebesglut.

Du drängst dich fest in meine Arme:  
„Zu hell, zu hell der Lampe Licht!“  
Dann wieder haltlos dich entwindend  
Flehst leise du: „O lösche es nicht!“

Mein Mund brennt heiß auf deinen Lippen,  
Ich spüre deinen warmen Leib . . .  
Es lösche das Licht — und unter Küssen  
Stammle ich selig: „Du — mein Weib!“




# Aus dem Vollen.

1899.



## Das Lied des Todes!

 Mit seiner Laute sitzt der Tod und singt:  
Da geht ein seltsam Klingen durch den Wald,  
Und von den Bäumen fallen dürre Blätter.

Mit seiner Laute sitzt der Tod und singt:  
So sinnverwirrend tönt die wehe Weise,  
Daß alles still wird und verloren lauscht.

Mit seiner Laute sitzt der Tod und singt:  
Da lösen langsam alle Sorgen sich,  
Und schlummernd schließen sich die müden Augen.


Mit seiner Laute sitzt der Tod und singt  
Und lächelt leis — und hebt sich in die Höhe.  
Sein grauer Schatten löscht die Sonne aus!





## Ein Erinnern.

---

estern brachte mir mein Schätzchen  
Einen ganzen Strauß  
Birken-und Weidenkätzchen  
Heimlich mit nach Haus.

Stellte sie mir in's Zimmer,  
Zierlich zusammengebunden  
Und mit dem goldenen Schimmer  
Ihrer Liebe umwunden.

In der Mitte sonnen  
Sich die weißen Weiden-  
Kätzchen, als wär'n sie gesponnen  
Aus lauter Duft und Seiden.


Doch wie in stummer Trauer  
Hängen die Birkenblüten herab,  
Mich überkommt ein Schauer,  
Als stünd' ich vor einem Grab. . .

Vor einem vergessenen Grabe,  
Auf das sie flüsternd sich senken,  
Zu bringen als Liebesgabe  
Von ihr mir ein still Gedenken —



## Stilles Träumen.

---

 Stilles Träumen spinnt mich ein —  
Tausend blasse Bilder gleiten  
Mir vorüber, wie aus weiten  
Fernen eines goldnen Sternes feiner Schein.

Wie das bunte Leben lacht! —  
Leise dämmern die verlornen Stunden  
In mir auf, und was ich längst verwunden  
Wähnte, hat zu neuen Flammen sich entfacht.

Meine Stirne preß ich an das Glas,  
Durch das Fenster zucken Lichterstreifen. —  
Einer Dampfmaschine schrilles Pfeifen  
Gellt: Vorbei! — Mein Auge ist von Thränen naß!



### Tota mulier.

---

**U**nd kannte dich — und kannte deine Art!  
Und habe dennoch mich mit dir gepaart —  
Ich wollt' dich firren, wollte zahm dich machen,  
Du lachtest nur — noch hör' ich dieses Lachen.

Und als es endlich dennoch mir gelungen,  
Daß ich die tolle Lust in dir bezwungen,  
Da raste mir dein Feuer durch die Sinne. —  
Du warst geheilt — mir wohnte Krankheit inne!



### Weihestunde.

---

**S**alte sie fest die Stunde,  
In der auf leisen Sohlen  
Ein Lied dir zu nahen scheint —  
Lausch' es ihr ab vom Munde,  
Was sie sich raunt verstohlen,  
Was sie dir jauchz oder weint!

Wenn in dem tiefsten Schweigen  
Sich jeder Laut verloren,  
Und nur die Stille tönend spricht . . .  
Dann steigen Gedanken herab und neigen  
Sich flüsternd zu deinen Ohren,  
Und was sie flüstern — wird Gedicht!



## An Gewisse.

---


**S**chlagt mir nur den Schnabel blutig  
Ich pfeife doch, wie mir's gefällt,  
Es ist durchaus nicht immer mutig,  
Wer sich zu den „Besondern“ hält.

Ich singe halt auf meine Weise,  
Und scher den Teufel mich darum,  
Ob ich bei euch steh hoch im Preise —  
Ob bei dem lieben Publikum!



## Einem Freunde.

---


ewohnheit übertüncht doch jeden Wert —  
Als er mein Freund, hab ich sein nie begehrt,  
Nun da ein Riß durch unsre Seelen ging,  
Nun fühl ich erst, wie sehr ich an ihm hing.

Und manchen Morgen, wenn ich aufgewacht,  
Da mein' ich wohl, es sei kein Traum der Nacht.  
Das war ja ganz wie sonst der alte Ton,  
Ein Nicken nur — und man verstand sich schon.

Erst mählich dämmert mir die Wirklichkeit . . .  
Das ist nicht mehr — das war vor langer Zeit.  
Er geht jetzt seinen, du gehst deinen Pfad,  
Als wärt ihr euch einander nie genaht.



## Elend.

uer durch die Straßen  
Im hastigen Schritt  
Treibt mich die Sorge,  
Elend geht mit.

All' meine Wünsche  
Legt' ich beiseit',  
Zog an des Werktags  
Ruffigstes Kleid.

Schaffe und wirke  
In traurigster Frohn,  
Knechte mich selber —  
Um Hungerlohn.

Hätt' ich mein Weib nicht,  
Das tröstend mich hält,  
Wär' ich wohl längst schon  
Nicht mehr auf der Welt!



## Heimverlangen.

---

**I**ch könnte ich heim und schlafen gehn —  
Die Sonne lacht, ich mag sie nicht sehn,  
Ich möchte fort, weit fort aus der Welt,  
Die mich nur quält und gefangen hält.


Ich treibe nur Blätter und keine Frucht,  
Bin täglich vor mir selbst auf der Flucht,  
Meine Blüten erstarben im Winterschnee. . .  
Es ist wohl Zeit, daß ich heimwärts geh'!





## Blutroter Mohn.

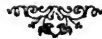
---

lutroter Mohn flammt jetzt auf jedem Feld,  
Blutroter Mohn durchflammt die ganze Welt!


Es liegt ein Frühlingsleuchten überm Hag,  
Man spürt ihn stündlich mehr den jungen Tag.

Das Alte mag getrost zur Rüste gehn,  
Wir ahnen eines freiern Geistes Wehn.

Wir mühen endlos uns in finstrer Frohn,  
Durch unsre Seelen flammt blutroter Mohn!



## O wunderschöne Frühlingszeit!

 Ein warmer feuchter Erdgeruch  
Quillt auf zu mir beim feldwärttschreiten,  
Verloren löst sich von dem Buch  
Mein Blick und dämmert in die Weiten. —

Ein morgenfrischer heller flimmer  
Webt um die ersten Gräserspitzen,  
In farbenbuntem Demantschimmer  
Tautropfen in der Sonne blitzen.

Ein warmer Wind weht durch's Geäst  
Und rüttelt spielend an den Zweigen,  
Die ersten Vögel ztehn zu Nest,  
Die Mücken tanzen schon im Reigen.

Die Knospen springen an den Bäumen,  
Die Seele wird mir warm und weit,  
Es klingt und singt durch all' mein Träumen:  
„O wunderschöne Frühlingszeit!“



## Blos einmal noch!

---

**I**ch seh' mich wieder, wie in alter Zeit  
So manchen lieben Sonntag-Nachmittag  
Vor ihrer Thüre wartend stehn bereit,  
Bis endlich tönt der dritte Glockenschlag.

Dann kam sie fröhlich aus dem großen Haus,  
Hell lachend wie der goldne Sonnenschein,  
So bunt geschmückt mit Band und Blumenstrauß,  
Ein frühlingsfalter kann nicht schöner sein.

Wir fuhren wohlgemut hinaus auf's Land  
Und schritten manchen lauschig stillen Steg  
Mit leisem Sang, wie Kinder, Hand in Hand,  
Und fragten nicht: Wo endet unser Weg.


Und unter Blumen, erstem jungen Grün,  
Das uns ein voller Strauch als Schutzdach bot,  
Da suchte sich der Lippen scheues Glühn,  
Bis lichterloh die Liebe aufgelobt.

Wenn dann die Sonne durch die Zweige fiel,  
Kings helle Kringeln auf die Stämme malte  
Und unser heimlich süßes Liebespiel  
Mit duff'gem flimmer überstrahlte.

Dann legt' ich still den Kopf in ihren Schoß  
Und starrte träumrisch in den Himmel 'nein:  
Du lieber Gott — könnt' ich doch einmal blos  
Blos einmal noch so felig wieder sein!



## Regen in der Nacht.

intönig klopft der Regen  
An unser Fensterbrett,  
In immer gleichen Schlägen  
Tickt eine Uhr am Bett.

Mit wunderlichem Rauschen  
Der Regen rinnt — und rinnt —  
Still fühlen wir im Rauschen,  
Wie wir so schweigsam sind.

Sacht durch das Stübchen gleitet  
Der Ampel Dämmerchein,  
Den Arm um mich gebreitet  
Wiegte ein Traum sie ein.

Es ruhen meine Augen  
Auf ihrer Glieder Pracht,  
Mir will der Schlaf nicht taugen,  
Ob es gleich Mitternacht.

Es singt ein seltsam Sehnen,  
Ein Lied durch bange Stille:  
O Nacht der dunklen Tränen  
Tränk mich mit Schönheitsfülle!



## Aus sonnenfroher Welt.

Ich schritt wohl durch ein leuchtend Meer  
Hin zwischen Ackerkrumen,  
Goldene Aehren, reif und schwer,  
Nicken zu beiden Seiten her  
Und rot und blaue Blumen.


Das war ein Gang durch Knick und Feld,  
Ein echtes loses Schweifen,  
Und vor mir diese Wunderwelt —  
Ich brauch' nur zuzugreifen.

Und ob mir auch der Disteln Zahl  
Das Gehen oft verwehrte,  
Ich brach mir Blumen ohne Wahl,  
Just die mein Herz begehrte.

Und einen vollen Blütenstrauß,  
Von sonnenfroher Welt ein Stück,  
Trug ich, mit stillem Kinderglück,  
In beiden Händen mir nach Haus!



## Gespenster.

 Gitten im blühenden, schwellenden Leben  
Sind wir von Toten doch rings umgeben —  
An jeder Stätte, ob fern oder nah,  
Ueberall sind Gespenster da:  
Schreit' ich achtlos die Straße hin,  
Wo ich ihm sonst begegnet bin,  
Dem alten Freunde im greisen Haar,  
Tag aus und Tag ein, so Jahr für Jahr,  
Seh ich ihn sachte neben mir gehn,  
freundlich plaudernd zur Seite mir stehn,  
Weiß doch, daß längst ihn der Rasen deckt,  
Gaukelspiel nur meine Seele schreckt.

Sitz ich im einsamen Park auf der Bank,  
Wo mich mein Mädchen einst heiß umschlang,  
fühl' ich ihr seidenes Blondhaar wehn,  
Höre der Stimme Liebesflehn,  
Spüre wie leise, süße Grüße  
Auf meinen Lippen Küsse um Küsse!  
Weiß doch, daß längst sie der Rasen deckt,  
Gaukelspiel nur meine Seele neckt.


Fahl durch des Lebens Frühlingsflur  
Zieht sich des Todes dräuende Spur,  
Echende Lippe und klingendes Wort  
Trifft sie sein Atem — sind sie verdorrt!

Mitten im blühenden schwellenden Leben  
Sind wir von Toten doch rings umgeben!





## Begegnung.

art ist der Boden, auf dem ich schreite,  
Ehern dröhnt es unter mir,  
Doch ich lüfte furchtlos mein Visir:  
„Heran, wer es wagt, zum Streite!“

Tritt mir stracks das Leben entgegen,  
Schüttelt drohend gen mich die Faust:  
„Hab' dich doch oft schon gar wacker gezaust,  
Hüte dich du, vor meinen Schlägen!“

Kommt das getäuschte Hoffen geschlichen:  
„Hast mich freundchen wohl schon vergessen?  
Dächte mein letzter Hieb hätte gefessen!  
Bin doch erst jüngstens von dir entwichen!“

Kommt mit türkischem Fez hergeschlendert  
Plötzlich der Tod und beut mir die Linke:  
„Gelt mir folgst du, wenn ich dir winke,  
Darin hat sich noch nichts verändert!“

Schlag ich ein in die Knochenhände:  
„Wenn du gebeust, dir folge ich gerne,  
Aber noch leuchten meine Sterne,  
Wenn sie verglüht sind . . . . .  
Dann mach ein Ende!“



## Inhalt.

	Seite
<b>Meine Welt</b> . . . . .	5
<b>Erdenfern</b> . . . . .	9
<b>Totenwacht</b> . . . . .	11
<b>Denkspruch</b> . . . . .	15
<b>Ein Wiedersehen</b> . . . . .	16
<b>Träumerei</b> . . . . .	18
<b>Morgengang</b> . . . . .	19
<b>Liebesklagen des Mädchens</b> . . . . .	21
a) Nach meiner Liebe viele Knaben trachten . . . . .	21
b) Ich wollt', daß der dies Leid mir schafft . . . . .	22
c) Es hat mich umgetrieben . . . . .	22
d) Du hartes Herz, so laß dich doch erweichen . . . . .	23
e) Seht meine Augen . . . . .	24
<b>Liebesgarten.</b>	
<b>Präludium — Weiber</b> . . . . .	27
<b>Marie.</b>	
<b>Stürmisches Drängen</b> . . . . .	31
<b>Liebesdank</b> . . . . .	32
<b>Lieschen.</b>	
<b>Schweige fein stille</b> . . . . .	35
<b>Hoffnung</b> . . . . .	36
<b>Thränen</b> . . . . .	37
<b>Ein Ringlein nur am Finger</b> . . . . .	38
<b>Im andern Ton</b> . . . . .	39
<b>Rencontre</b> . . . . .	40
<b>Olga.</b>	
<b>Komödianten</b> . . . . .	45
<b>Kehraus</b> . . . . .	46

Aus der ferne . . . . .	47
Vision . . . . .	48
Ein Blick und die Liebe . . . . .	49
Dorbei . . . . .	50
Nun ist er wieder verweht . . . . .	51

### Zwischenspiel.

Was fabeln da die Weisen . . . . .	55
Gefunden . . . . .	56
Mein Dis-à-vis . . . . .	58

### Alma.

Das alte Lied . . . . .	63
Du bist doch mein . . . . .	65
Eine Versöhnung . . . . .	66
Nun sind wir beisammen . . . . .	69

### Elza.

Willst du mit, so komm . . . . .	73
Winterwanderung . . . . .	75
Kaum kenne ich mich selber . . . . .	76
Krank . . . . .	77

### Leo.

Leb' schon wieder ich im Rausche . . . . .	81
Abschied . . . . .	82

### Meine Sultantin.

Meine Sultantin . . . . .	85
Wünsche . . . . .	86
Friedhofsstimmung . . . . .	87
Friedlos . . . . .	89
Zweifel . . . . .	90
Liebestraum . . . . .	91
Sehnsucht . . . . .	92
Liebe . . . . .	93
Im Volkston . . . . .	94
Dein Lachen . . . . .	95
Unrast . . . . .	96

O wie liebe ich dich . . . . .	97
Von einem Traum umfangen . . . . .	98
Nächtlicher Frieden . . . . .	99
Nach Tagen . . . . .	100

**Prismen.**

Dolce far niente . . . . .	103
Weichselbild . . . . .	104
Bangigkeit . . . . .	105
Im Ehebett . . . . .	106
Kinderspiel . . . . .	109
Zigener . . . . .	110
Ein Bild . . . . .	111
Abendgang . . . . .	112
Rauchwolken . . . . .	113
Literarischer Markt . . . . .	114
Kreuzlied . . . . .	116
Waldesweben . . . . .	117
Auf ein Grab . . . . .	119
Nicodemus . . . . .	120
Tat twam asi . . . . .	121
Liebesmärchen . . . . .	123
Verhalten . . . . .	124
Dampyr . . . . .	125
Immer noch . . . . .	127
Schicksal . . . . .	128
Winterbild . . . . .	129
Weihnachten . . . . .	130
Erkenntnis . . . . .	131
frisches Hoffen . . . . .	132
frühlingskampf . . . . .	133
flammentanz . . . . .	134
Ueber alle Maaßen . . . . .	135
Philister über mir . . . . .	136
Wilde Beichte . . . . .	138
Herbst . . . . .	140

<u>Zuspruch</u> . . . . .	141
<u>Letzter Gang</u> . . . . .	142
<u>Abseits</u> . . . . .	143
<u>Betrachtung</u> . . . . .	144

### **Jugendhymnen.**

<u>Ecce homo</u> . . . . .	147
<u>Gesang der Geister des Lichts</u> . . . . .	153
<u>Chor der Nachtgeister</u> . . . . .	156

### **Meinem Weibe.**

<u>Vor der Hochzeit</u> . . . . .	165
<u>Rückkehr vom fest</u> . . . . .	166
<u>Meinem Weibe</u> . . . . .	167

### **Aus dem Vollen.**

1899.

<u>Das Lied des Todes</u> . . . . .	171
<u>Ein Erinnern</u> . . . . .	172
<u>Stilles Träumen</u> . . . . .	173
<u>Tota molier</u> . . . . .	174
<u>Weihestunde</u> . . . . .	175
<u>An Gewisse</u> . . . . .	176
<u>Einem Freunde</u> . . . . .	177
<u>Elend</u> . . . . .	178
<u>Heimverlangen</u> . . . . .	179
<u>Blutroter Mohu</u> . . . . .	180
<u>O wunderschöne Frühlingszeit</u> . . . . .	181
<u>Blos einmal noch</u> . . . . .	182
<u>Regen in der Nacht</u> . . . . .	184
<u>Aus sonnenfroher Welt</u> . . . . .	185
<u>Gespenster</u> . . . . .	186
<u>Begegnung</u> . . . . .	188

Verlag von S. Calvary & Co., Berlin NW. 7.

---

# L'Echo Français

Directeur: Maurice Rouhier.

Preis pro Quartal M. 2.50,

==== pro Jahr M. 10. — ====



Die Zeitschrift veröffentlicht neben wichtigen Originalarbeiten bedeutender Schriftsteller wie **Jules Claretie**, **Paul Bourget**, **Jules Lemaitre u. A.** in der Rubrik „Les maitres de la plume“ interessante kleine Monographien über die Hauptträger der modernen franz. Literatur und enthält ferner regelmässige und wertvolle Beiträge aus anderen Gebieten des schönggeistigen Lebens. Die Zeitschrift hat sich zum Ziel gesetzt, nicht nur das gesamte Schaffen französischen Geistes in seinen besten Productionen widerzuspiegeln, sondern gleichzeitig ein hervorragendes Bindeglied der gesamten **internationalen Literatur** zu bilden.

Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin NW. 7.

---

# Aus Tag und Traum.

Neue Gedichte von

**Ludwig Jacobowski.**

Preis M. 2.—, elegant gebunden M. 3.—

Mit diesem Werke tritt der als Romanschriftsteller und Dramatiker rühmlichst bekannte Autor wiederum als Lyriker hervor. Dass er als solcher Vorzügliches leistet und allen Ansprüchen, die man an ihn zu stellen berechtigt ist, entspricht, das bezeugen die vielen über seine neuesten Gedichte erschienenen Zeitungskritiken, von welchen wir folgende hervorheben:

„... daneben glüht in manchen Liedern ein so warmes Feuer lodrender Leidenschaft, ein so inniges unmittelbares Gefühl, eine so fröhliche Dichterkraft, eine so frische Phantasie, dass man nicht dran zweifeln kann, einen echten Poeten vor sich zu haben ...“

(Deutsch. Reichsanzeiger No. 272.)

„... Es sind Gedichte einer gesunden kernfrischen Poetennatur ...“

(Hamburger Fremdenblatt No. 257.)

„... ein Band, dessen Inhalt uns anmutet, wie Blütenschnee des Frühlings ...“

(Volkszeitung No. 500.)

„... seine Gedichte sind innig und liebenswürdig, harmonisch im Inhalt und Ausdruck, klar und fließend ...“ (Frankf. Ztg. vom 21. 10. 1895.)

---

Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin NW. 7.

---

Soeben erscheint:

**Ludwig Jacobowski**

==== Werk, Entwicklung ====

und

Verhältnis zur Moderne

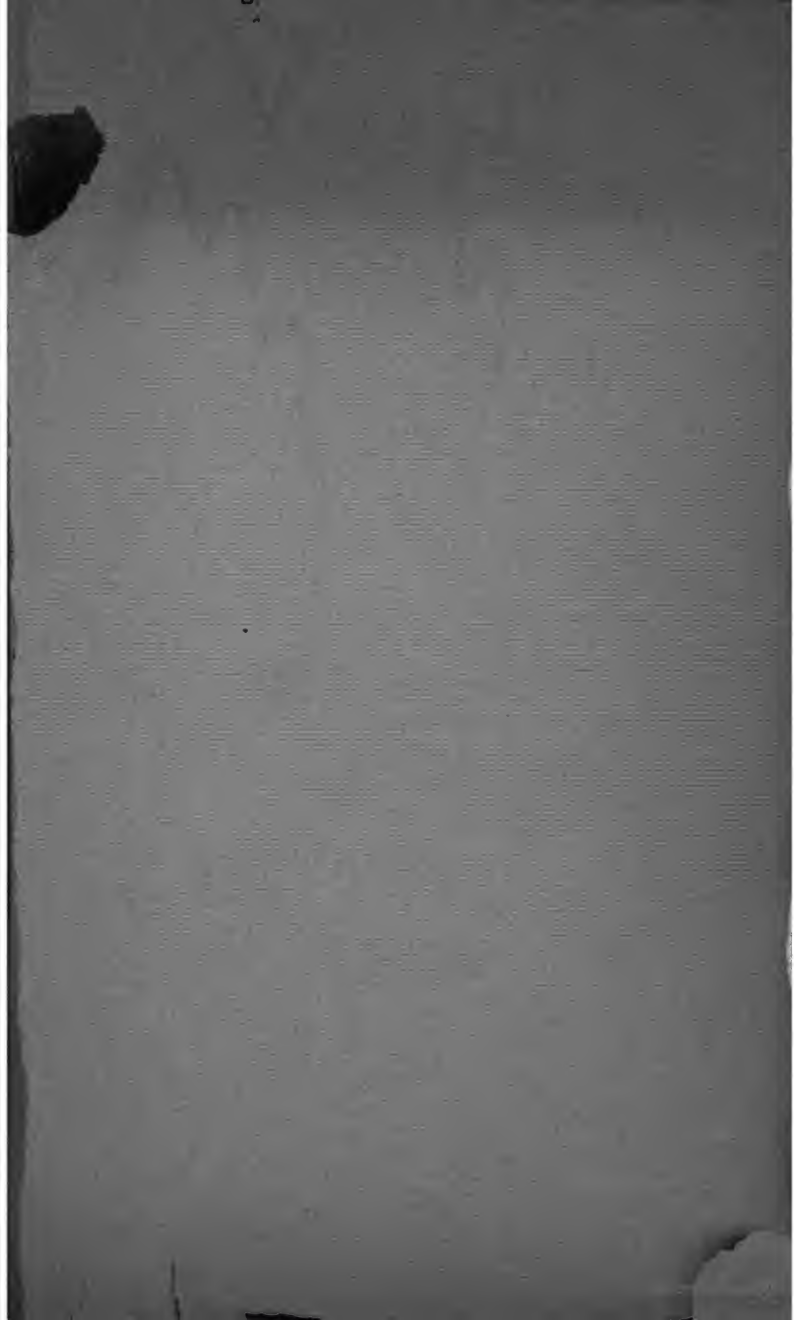
von

**Otto Reuter.**

Preis Mark 1.—

Ein wertvoller Beitrag zur Psychologie der Lyrik unserer Tage.

J. S. Preuss, Berlin S.W.





Princeton University Library



32101 066917988

. 7.

62  
20